

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.20
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Zuggebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85

Cilli Samstag, 22 Oktober 1910.

35. Jahrgang.

An die geehrten Bewohner der Stadt Cilli.

Sonntag den 23. Oktober wird unsere Stadt liebe Gäste beherbergen. Es findet ein Bundessingen des steirischen Sängerbundes statt, an welchem sich alle deutschen Gesangsvereine des steirischen Unterlandes sowie auch liebwerte Gäste unserer Landeshauptstadt beteiligen werden. Es gilt wieder, unseren deutschen Kampfgenossen zu zeigen, daß Cilli in brüderlicher Treue zu ihnen steht, es gilt den lieben Gästen zu beweisen, daß das Deutschthum unserer Stadt unerschütterlich feststeht. Dies können wir am besten tun, wenn wir der Stadt ihr nationales Festkleid anlegen, wenn wir unsere Häuser mit dem geliebten Dreifarb ausschmücken, damit sich alle lieben Gäste an dem starken Deutschthum unserer Stadt erfreuen. Ich richte daher an alle deutschen Hausbesitzer, an alle deutschen Bewohner Cillis die Einladung, anlässlich des Bundessingens am Sonntag die Häuser mit schwarz-rot-goldenen Farben reich zu schmücken.

Der Bürgermeister:

Dr. H. v. Jabornegg.

Ein untersteirischer deutscher Sängertag.

Für morgen Sonntag hat der steirische Sängerbund die deutschen Gesangsvereine des Unterlandes nach Cilli beschieden, damit sie hier an völkisch geweihter Scholle im edlen Wettstreite deutsche Lieder ertönen lassen und die brüderliche Einigkeit betätigen, die alle deutschen Säger des Unterlandes umfaßt.

Es geschieht zum erstenmale, daß die untersteirischen Gesangsvereine sich zu einer großen gemeinschaftlichen Veranstaltung zusammenfinden und es gereicht den Deutschen Cillis zur Ehre, daß diese Veranstaltung in unserer Stadt abgehalten wird.

Das deutsche Lied ist auf dem kampfumdrohten Vorposten des Unterlandes immerdar ein treu inniges Bekenntnis völkischen Empfindens gewesen, das deutsche Lied hat uns in frohen Stunden das Herz erquickt, es hat uns, wenn die völkische Sorge herandrängte, aufgemuntert und gestärkt, es ertönte mit mächtig belebender Kraft, wenn wir mit fliegenden Fahnen in den Kampf hinaus zogen, und es stieg wie ein deutsches Kampfgebet empor, wenn wir im treuen Dienste unseres großen Volkes einen Sieg errungen hatten.

Mit diesen Empfindungen werden sich morgen an 500 deutsche Säger in den herrlichen Räumen unseres Deutschen Hauses vereinigen und die gewaltige Harmonie ihrer Lieder soll ein neues Gelübnis sein der Treue zum deutschen Volke, der

Treue zur ungetheilten steirischen Heimat und der Treue zum edlen deutschen Volke!

Uns Deutschen Cillis aber schwillt das Herz in der Brust, wenn wir wieder liebe Brüder als Gäste in unserer Stadt begrüßen. Hochbeglückt strecken wir ihnen die Bruderhand entgegen, wir grüßen sie von unseren Häusern mit den geliebten Farben, denen der Kampf unseres Lebens gilt und rufen ihnen aus treuem deutschen Herzen „Willkommen“ zu! Heil euch, ihr deutschen Kampfgenossen im Sängerkleide!

Zum hundertjährigen Bestande des Handlungshauses Rakusch.

Von Dr. Adolf Boschet (Laibach).

Die Veränderungen, welche das gesamte wirtschaftliche Leben in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchzumachen hatte, brachten es mit sich, daß von den Kaufmannshäusern, welche im Jahre 1848 bestanden, nur mehr wenige im Besitze einer und derselben Familie geblieben sind. Naturgemäß noch seltener sind die Handlungshäuser geworden, welche auf einen hundertjährigen Bestand zurückblicken können, in welchen in ununterbrochener Reihenfolge der Sohn dem Vater gefolgt und jeder jüngere Nachkomme ein treuer, arbeitsfreudiger Hüter und Mehrer des Gutes seiner Väter gewesen.

Wenn ich heute von einem solchen Hause, dem Cillier Eisengroßhandlungshause Rakusch, erzählen

Eine Begegnung Hugo Wolfs mit Richard Wagner.

Richard Wagner befand sich seit 1. November 1875 in Wien, um seinen Tannhäuser und seinen Lohengrin in der Hofoper zu inszenieren.

Das Ereignis, das alle Musiker herausforderte und die Jugend alarmierte, streckte auch nach Wolf die Arme aus und führte ihn nach der Ringstraße, wo das neue Hofoperntheater lag und wo, in der unmittelbaren Nähe des Konservatoriums, Hotel Imperial, in dem Richard Wagner abgestiegen war, lag. So kam er in den Dunstkreis des Gewaltigen und er fing an ihn zu umkreisen. Daß er der kleine Hugo, den der Vater nicht hatte Musiker wollen werden lassen, nun in der Leibesnähe des Allergrößten gestanden, daß er mit dabei war, wo so Außerordentliches sich begab, das mußte er gleich nach Hause melden — man sollte staunen, was er in Wien alles erlebte — und in einem Briefe vom 23. November 1875 schildert er mit fliegendem Athem, wie es hergegangen sei:

„Richard Wagner befindet sich seit 5. November in Wien und zwar im Hotel Imperial. Er bewohnt mit seiner Frau 7 Zimmer. Trotzdem er schon so lange in Wien ist, hatte ich nicht eher das Glück und die Freude ihn zu sehen, als am 17. November um 1/4 11 Uhr und zwar vor dem Eingang der Bühne in das Hofoperntheater, von wo ich mich auf die Bühne begab und den Proben zuhörte, denen Wagner beiwohnte. Mit einer wahrhaft heiligen Schen betrachte ich diesen großen Meister der Töne, denn er ist nach dem jetzigen Urtheile der erste Opernkompositur unter allen Künstlern. Ich ging ihm einige Schritte entgegen und grüßte ihn ganz ehrerbietig, worauf er mir freundlich dankte.

Schon von diesem Augenblicke an, hatte ich eine unüberwindliche Neigung zu Richard Wagner gefaßt, ohne noch eine Ahnung von seiner Musik zu haben.“

Mittlerweile war der Tag der ersten Aufführung herangerückt; die Zeitungen brachten Bulletin auf Bulletin. Am 20. November fand die Generalprobe statt, zu der kein Zutritt gestattet war, an diesem Tage blieb das Theater geschlossen. Sonntag, den 21. gab man „Robert der Teufel“ und am 22. endlich war der Tannhäuser-Tag da, die Spannung aufs höchste gestiegen. Und nun fährt Wolf in jenem Briefe fort:

„Erst am Montag, den 22. November wurde ich in seine wunderbare Musik eingeweiht, es war „Tannhäuser“ unter der Anwesenheit des großen Richard Wagner. Ich stellte mich schon um 1/4 auf 3 Uhr an, obwohl die Oper erst ausnahmsweise um 1/2 7 (sonst um 7 Uhr) anfing. Es war so ein furchtbares Gedränge, daß ich um mich schon besorgt war. Ich wollte den Rückweg antreten, doch war es schon unmöglich, da keiner neben mir von der Seite wich. So blieb mir nichts übrig, als auf meinem Platze zu bleiben. Als endlich die Tür geöffnet wurde, drang der ganze Schwall hinein und mein Glück, daß ich in die Mitte gerissen wurde, denn wäre ich auf die Seite gekommen, so würde ich zerschellt sein an der Mauer. Doch wurde ich reichlich für meine Todesangst entschädigt. Ich hatte meinen alten guten Platz auf der vierten Galerie. Schon die Ouvertüre war wundervoll und erst die Oper — ich finde keine Worte dazu, dieselbe zu beschreiben. Ich sag' Ihnen nur, daß ich ein Narr bin. Nach jedem Akt wurde Wagner stürmisch gerufen und ich applaudierte so, daß mir die Hände wund wurden. Ich schrie nur immer Bravo Wagner! Bravissimo Wagner! und zwar so, daß ich fast heiser geworden bin und die Leute mehr auf

mich als auf Richard Wagner schauten. Nach jedem Akt wurde er fortwährend gerufen, wo er sich von der Loge aus bedankte. Nach dem dritten und letzten Akt erschien er auf der Bühne und da der Jubel kein Ende nehmen wollte, hielt er nach dreimaligem Hervorrufen eine kleine Anrede an das Publikum. Die wörtliche Ansprache des Meisters werde ich Ihnen nächstens mitteilen, ich habe selbe in mein Notizbuch geschrieben. Näheres von Wagner im nächsten Schreiben. Ich bin durch die Musik dieses großen Meisters ganz außer mir gekommen und bin ein Wagnerianer geworden.“

Wolf lebte in einem Fieber, er muß den Meister sehen, für den er schwärmte und er bestete sich an seine Sohlen; er muß ihn sprechen, und zwar sogleich, denn Begeisterung wartet nicht, sie ist, wie Goethe sagt, „keine Heringsware, die andere einpöfelt auf viele Jahre.“

So geschieht es denn auch: Hugo Wolf spricht mit Richard Wagner. „Wie das ward“ erklärt der nachfolgende Brief an die Eltern. Es ist da erst von einigen Kompositionen die Rede, einem Violinkonzert in drei Sätzen, das fertig sei und von anderen Sachen, dann heißt es aber:

„Nun zur Hauptsache. Ich war nämlich — raten Sie bei wem??? beim — Meister Richard Wagner. Ich werde Ihnen jetzt alles erzählen, wie das kam. Ich schreibe Ihnen die gleichen Worte, wie ich sie in mein Tagebuch geschrieben habe:

„Samstag den 11. Dezember um halb 11 Uhr sah ich zum zweitenmale Richard Wagner, und zwar im Hotel Imperial, wo ich eine halbe Stunde auf der Stiege stand und auf seine Ankunft wartete. (Ich wußte nämlich, daß er an diesem Tage die letzte Probe seines „Lohengrin“ leiten werde.) Endlich kam der Meister Richard vom zweiten Stock herab und

will, so muß ich vorher noch kurz der damaligen Zeitverhältnisse gedenken, dies umso mehr, als die Begründung des Handlungshauses in die Zeit der napoleonischen Kriege fällt und auch der Begründer Joseph Vitus Ratusch selbst an den Kämpfen des Krieges 1809 als Führer des Cillier Landwehrbataillons rühmlich teilgenommen hat.

Mit dem Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 hatten die Kriegsstürme dieses Jahres ein für Oesterreich höchst trauriges Ende gefunden. Tirol blieb endgiltig an Bayern abgetreten. Salzburg, Triest, Krain gingen vollständig, von Kärnten, Kroatien und Galizien mehr oder minder größere Teile verloren. Durch diesen Frieden war Oesterreich ein Binnenstaat, ein Staat zweiten Ranges geworden. Der Austausch der Kriegsgefangenen zog sich gegen die früheren Kriege übermäßig in die Länge. Nach vielen Entbehrungen kamen die letzten österreicherischen Soldaten erst im Laufe des Jahres 1810 in die Heimat zurück. Zu diesen spätest Rückgekehrten gehörten auch die Teile des Cillier Landwehrbataillons, welche bei der Kapitulation von Rottenmann am 25. Mai 1809* in französische Kriegsgefangenschaft geraten waren und in die Gefangenschaft nach Italien geführt wurden. Unter diesen Kriegsgefangenen finden wir auch den Führer Joseph Vitus Ratusch.

Wie ein noch erhaltenes Dekret des Obristwachtmeisters der vereinigten Cillier Landwehrbataillons J. N. Schmelzer bestätigt, hat Führer J. V. Ratusch nicht nur vom Beginne der Errichtung des Bataillons (Sommer 1808) durch seine tätige und unermüdete Verwendung in Abrihtung der Mannschaft so wie auch in seiner militärischen Dienstleistung den größten Eifer und Patriotismus bewiesen, sondern auch in feindlichen Gelegenheiten sich mit Mut und Klugheit benommen; auch in seinem Charakter hat er sich dergestalt edel benommen, daß dies besonders anzuerkennen ist.**

Das Landwehrbataillon wurde nach seiner Heimkehr aufgelöst und die Angehörigen desselben gingen wieder ihrem Berufe nach.

J. V. Ratusch, damals 26 Jahre alt, trat in das Jakob Sunko'sche Handlungsgeschäft in Cilli ein, um sich aber noch im selben Jahre selbständig zu machen und damit die Handlungsfirma Ratusch zu

* Schon Hormayr hebt in seinem „Heer von Innerösterreich 1809“ hervor, daß das damals vereinigte Cillier Landwehrbataillon sich mit Festigkeit gegen die Kapitulation gestraubt hat. Die auf Borposten außer Rottenmann gestandene Kompagnie hat sich auch der Kapitulation nicht gefügt, sondern hat sich unter unsäglichen Mühen und großen Verlusten zum österreichischen Heere in Ungarn durchgeschlagen.

** Bei Berücksichtigung der alten Urkunden wurde zur größeren Anschaulichkeit die ursprüngliche Ausdrucksweise verwendet. Die Eigennamen sind nach der Schreibweise der Urkunden und Urbarien angeführt.

ich grüßte ihn ganz ehrfurchtsvoll, als er noch ziemlich weit von mir entfernt war. Er dankte sehr freundlich. Als er nun zur Tür kam, sprang ich schnell hinzu und öffnete ihm dieselbe, worauf er mich einige Sekunden lang starr anschaute und dann in die Oper zur Probe fuhr. Ich lief so schnell ich laufen konnte dem Meister vor und kam bei der Oper früher noch an als Richard Wagner im Fialer. Ich grüßte ihn dort wieder und wollte ihm die Tür öffnen, da ich sie aber nicht aufbrachte, sprang der Kutscher hinzu und öffnete ihm die dieselbe. Hierauf sagte er dem Kutscher etwas, ich glaube es war von mir die Rede. Ich folgte ihm dann noch auf die Bühne, wurde aber diesmal nicht vorgelassen. (Ich war nämlich schon bei der Probe des „Tannhäuser“ auf der Bühne, wo Wagner zugegen war.) Da ich schon öfters im Hotel Imperial auf den Meister wartete, so machte ich bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft des Direktors vom Hotel, der mir versprach, mich bei Wagner zu protegieren. Wer war erfreuter als ich, da er mir sagte, ich sollte am nächsten Tag, Samstag, den 11. Dezember, nachmittags, zu ihm kommen, damit er mich der Kammerzose der Frau Costina (Gemahlin Richard Wagners, Tochter des großen Bisz) und dem Kammerherrn Richard Wagners vorstelle. Ich kam um die besagte Zeit hin; meine Aufwartung bei der Kammerzose war sehr kurz. Ich erhielt den Bescheid, morgen, Sonntag den 12. Dezember, um 2 Uhr hinzukommen. Ich ging um die bestimmte Stunde hin, fand aber die Kammerzose, den Kammerherrn und den Direktor des Hotels noch beim Speisen und ich trank beim Schlusse noch einen Kapuziner mit. Dann ging ich mit der Zose zur Wohnung des Meisters, wo ich etwa eine Viertelstunde wartete, bis der Meister kam. Endlich erschien Wagner in Begleitung Costinas und Gold-

begründen. Bereits am 24. Oktober 1810 kaufte er von Ignaz Niedorfer im landesfürstlichen Markte Sachsenfeld ein Haus mit der Schnitthandlungsgerechtfame. Der noch vorhandene schriftliche wohlbedachtlich und unumstößlich geschlossene Kaufvertrag besagt, daß Ignaz Niedorfer dem J. V. Ratusch sein im Markte Sachsenfeld sub Constr.-Nr. 44 einkommendes, gemauertes Haus mit Garten, Wirtschaftsgebäuden und Gemeindeanteil ins unwiderrüfliche Eigentum verkauft. Der Kaufschilling betrug 4000 Gulden in Bankzetteln; als Laykauf wurden vom Käufer weitere 100 Gulden und das zu einem Mantel erforderliche ordinäre Tuch samt Zugehör gegeben. Die Zahlungsbedingungen waren folgende: 1000 Gulden und der gesamte Laykauf waren bei Unterzeichnung des Vertrages zu erlegen. Den Rest hatte der Käufer nach vierteljähriger Auskündigung in dem Falle zu zahlen, als der Verkäufer das Geld zur Erlangung einer anderen Realität benötigt. Dem Käufer aber war es vollkommen freigestellt, den mit 5 v. H. zu verzinsenden Rest nach eigener Möglichkeit oder Willen abzutragen. Es wurden dann noch besondere Bestimmungen über das Recht des Verkäufers, einen Teil des Hauses noch weiter bewohnen zu dürfen, getroffen und hiebei auf fallweises gütiges Uebereinkommen hingewiesen. Endlich verpflichtete sich der Verkäufer, die Realität samt Zugehör mit allem was nicht- und nagelfest ist, zu übergeben; zugleich will er auch das allenfalls vorrätige Baumaterialie unentgeltlich übergeben, alles getreulich und ohne Gefährde, auch mit und bei Verbindung des allgemeinen Landeshandelsbundes in Steyer mit der Einverleibungsbewilligung. Als Vertragszeugen unterfertigten Michael Scharlag und Felix Leopold Reddi.

Die schon im Eingange dieses Vertrages zwischen Ratusch und Niedorfer erwähnte Gewerbeberechtfame kaufte J. V. Ratusch am gleichen Tage von Andreas Skotscher. Wie aus dem alten Urbar Sachsenfeld hervorgeht, hat Skotscher sein Haus Constr.-Nr. 30 Sachsenfeld einem Dritten verkauft, sich aber die betriebene Schnitthandlungsgerechtfame vorbehalten. Diese, mit dem Rechte ein offenes Gewölbe mit der Schnittware halten zu dürfen, hat er mit Vertrag vom 24. Oktober 1810 um 270 Gulden dem J. V. Ratusch verkauft.

Der Ankauf dieser Handels- und Gewerbeberechtfame mit der ausdrücklichen Berechtigung, nunmehr unter der Firma J. V. Ratusch zu zeichnen gibt uns den 24. Oktober 1810 als den genauen Tag der Begründung der Firma Ratusch.

Ueber die Höhe der für den Kauf der Realität und der Handelsgerechtfame entrichteten Steuern und Gebühren gibt uns die im Urbar Sachsenfeld eingetragene „Kaufnota“ genannte Rechnung des Marktes Sachsenfeld vom 5. März 1811 Aufschluß.

markts zc. (Er war eben vom philharmonischen Konzert gekommen.) Die Costina grüßte ich ganz ehrfurchtsvoll; sie hielt es gar nicht der Mühe wert mich nur eines Blickes zu würdigen, sie ist ja auf der ganzen Welt bekante als eine stolze und eingebildete Dame. Wagner ging ohne mich zu beachten in sein Zimmer, als die Kammerzose zu ihm in einem bittenden Tone sagte: „Ach, Herr Wagner, ein junger Künstler, der schon so oft auf sie wartete um mit ihnen zusammen zu kommen, wünscht mit Sie zu sprechen.“ Er kam heraus, blickte mich an und sagte: „Ich habe Sie schon einmal gesehen, ich glaube, Sie sind — — —“ (wahrscheinlich wollte er sagen, Sie sind ein Narr.) Hierauf ging er hinein und öffnete mir die Tür zum Empfangsalon, wo eine wahrhaft königliche Pracht herrscht. In der Mitte stand ein Ruhebett, ganz aus Samt und Seide. Wagner selbst war in einem langen Samtmantel mit Pelzverbrämung eingehüllt. Als ich hineintrat, fragte er nach meinem Begehren. (Fortsetzung folgt.)

Diese Fortsetzung findet sich nach Edm. Hellmers Angabe, welcher die „Wagnerbriefe“ Wolfs veröffentlicht hat, auf einem Zettel, der dem nächsten Schreiben beigelegt sein dürfte; sie lautet:

„Fortsetzung von Richard Wagner.

„Als ich mit Wagner allein war, sprach ich: „Hochverehrter Meister! Schon lange hege ich den Wunsch, über meine Kompositionen ein Urteil zu hören und würde —“ hier unterbrach mich der Meister und sagte: „Mein liebes Kind, ich kann gar kein Urteil über Ihre Kompositionen abgeben und habe jetzt viel zu wenig Zeit und kann nicht einmal meine Briefe schreiben. Ich verstehe gar nichts von der Musik.“ Da ich den Meister bat, mir zu sagen, ob ich es zu etwas bringen könnte, sagte er: „Als ich noch so

Nach Bezugnahme auf die genannten Kaufverträge heißt es:

Von dem Hause kommt jährlich an Ordinärsteuer 2 Gulden 34 Kreuzer und an Domstikalsteuer 1 Gulden 40 Kreuzer, von der Handlungsgerechtfame hingegen an Domestikalsteuer 45 Kreuzer, zusammen 4 fl. 59 kr., zu praesfiren.

Hievon (d. h. überdies) zahlt der neue Besitzer Herr Joseph Vitus Ratusch in cognitionem domini directi die allhier bestehende Veränderungsgebühr per 1 Prozento u. zw. von dem Hause mit 40 fl. — kr. von der Handlungsgerechtfame aber . . . 2 fl. 42 kr. für einen Kaufbrief samt Stempel und

Großinsigel	6 fl. 45 fr.
für Besizumschreibung	15 fr.
für gegenwärtige Kaufnote samt Stempel zur Abschrift	53 fr.
für deren Protokollierung samt jener des Kaufbriefes	20 fr.
für deren Fertigung	15 fr.
Einantwortung und Verainung	1 fl.
Summe	52 fl. 10 fr.

Laut Bestätigung des Grundbuchsamtes des landesfürstlichen Marktes Sachsenfeld vom 20. April 1811 wurden diese beiden Verträge in das Markt Sachsenfelder Vormerkprotokoll, Fol. 355, von Wort zu Wort gleichlautend eingetragen und im Grundbuche sub Urbar Nr. 43 et 44 der Ordnung nach intabuliert.

Auch die Nachweise über die Bezahlung des Kaufschillings sind noch vorhanden. Wie die von den erbetenen Zeugen Oswald Dereani und M. J. Gommilshegg bestätigte Quittung des Ignaz Niedorfer bezeugt, wurde die erste Kaufschillingsrate mit 1100 Gulden und dem Ordinärtuch für einen Mantel am 28. Oktober 1810 bezahlt und übergeben. Dann bestätigt ein vom Vorsteher des märkischen Magistrates Sachsenfeld vom 10. August 1811 ausgestellter Depositenchein, daß J. V. Ratusch den gesamten Kaufschillingsrest von 3000 Gulden samt den anerlaufenen Zinsen am 10. August 1811 beim genannten Magistrate deponiert hat.

Nach Uebernahme der Handelsgerechtfame ging Joseph Vitus Ratusch sofort daran, das Warenlager einzurichten und das ganze Geschäft auf breite Grundlage zu stellen. Sicheren Aufschluß hierüber geben uns die Fakturenbücher. Das erste und zweite offenbar bei Uebernahme des Geschäftes angefangen, ist nicht mehr erhalten, wohl aber das mit III bezeichnete, dessen erste Eintragung vom 8. März 1811 stammt. An diesem Tage bezog er von der Firma Jakob Sunko in Cilli Schnittwaren um 1750 fl. Wenige Tage darauf ist J. V. Ratusch schon am Halbfastenmarkte in Graz, wo er ganz bedeutende Warenmengen gegen bar einkauft und andere bestellt.

jung war, wie Sie jetzt und komponierte, konnte man auch nicht sagen, ob ich es weit in der Musik bringen könnte. Sie müssen mir höchstens Ihre Kompositionen am Klavier vorspielen, aber ich habe jetzt keine Zeit. Wenn Sie einmal reifer sind und größere Werte komponiert haben und ich einmal nach Wien komme, können Sie mir Ihre Kompositionen zeigen. Das geht nicht, ich kann gar kein Urteil abgeben. Da ich dem Meister sagte, daß ich die Klassiker mir zum Vorbild nähme, sagte er: „Nun ja, das ist ja recht, man kann ja nicht gleich Original sein.“ (Dabei lachte er.) Zum Schlusse sagte er: „Ich wünsche, Ihnen, lieber Freund, viel Glück zu Ihrer Laufbahn. Fahren Sie nur recht fleißig fort und wenn ich wieder nach Wien komme, zeigen Sie mir Ihre Kompositionen.“ Hierauf schied ich tiefbewegt und ergriffen vom Meister.“

(Aus Ernst Dersj: „Hugo Wolfs Leben“.)

Ein verhängnisvolles Heiratsanerbieten.

In der Regierungszeit König Friedrichs III. von Dänemark, der vom Jahre 1648—1670 regierte, lebte in dem schönen Kopenhagen der bekannte Baron Kay Lyffe, der einer der reichsten und angesehensten Edelleute in Dänemark war. Er hatte sich nicht nur durch seine große Tapferkeit im Kriege ausgezeichnet, sondern außerdem auf seine eigenen Kosten ein Dragonerregiment erhalten. Er konnte jedoch trotz alledem bei Hofe nicht in besondere Gunst kommen, wie es eigentlich seiner Geburt und seinen Vorzügen nach

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lissa.

Nr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

(Nachdruck verboten).

Die geplante Jagd.

Humoreske von A. R a s t.

Die Frau Rentant Schulze schrieb an ihre Freundin Amanda Hasselmann:

Einzige Amanda!

Es ist doch ein Kreuz mit den Männern! Denke Dir nur, mein Martin, ein Mann, der demnächst seine silberne Hochzeit feiert, mithin also in die vernünftigen Jahre eingerückt ist und der in den 25 Jahren unserer Ehe niemals den Haus Schlüssel verlangt hat, ein Mann, der sich stets meinem Willen unterordnete, ja ich kann wohl sagen, der sich von mir lenken ließ, wie ein Kind am Gängelbände, begehrt plötzlich auf und erklärt, er wolle auf die Hasenjagd gehen! Anfangs fürchtete ich, mein armer Mann sei verrückt geworden, bald aber merkte ich, daß er die Idee vom Stammtisch mitgebracht hatte.

„Männer,“ sagte ich, — so nenne ich ihn stets, wenn ich etwas erreichen will — „lieber Männer, komm' einmal zu Dir! Was willst Du auf der Jagd? Dir einen Schuß in die Wade holen, oder Rheumatismus? Bedenke nur: Du ein Mann ohne jegliche Energie, Du, der es nicht über's Herz bringt, einen Regenwurm zu töten, noch einem Mal die Haut abzuziehen, Du, ein Mann, der noch niemals einen Hasen hat laufen sehen, geschweige denn mit einer Flinte umzugehen weiß, willst Dir und mir einbilden, Du hättest die Kurage, auf solch ein Vieh —.“

Weiter kam ich nicht, Amanda, denn nie Dagewesenes geschah: Mein Martin warf sich in die Brust, gerade wie die Herren der Schöpfung und schrie: „Meine liebe Lina, was Du vorbringst, sind alte Kamellen. Wir leben in der Zeit des Fortschritts! Und merke Dir, wir Jäger — dies sagte er mit Nachdruck, gerade als sei er ein alter Nimrod! — sind keine Hasenfüße!“

Ich hatte genug; hielt mir die Ohren zu und lief hinaus. Ich habe mir geschworen: Führt mein Mann seinen Plan aus und geht! werde ich ein Exempel statuieren!

Der Himmel wird mir schon beistehen, daß mir ein guter Einfall kommt! Darf ich alsdann auf Deine Mithilfe zählen?

Lebewohl, Liebste verzeih, daß ich für heute schließe allein Martin summt in einemfort Jagdlieber, ich kann keinen klaren Gedanken fassen. Ich wünsche die Jagdzeit zum Kuckuck!

Deine unglückliche Lina Schulze.

In der Zeit, die dem Briefe folgte, herrschte bei Rentiers eine gewitterschwüle Stimmung. Wo Herr Martin plötzlich den Mut herbeikommen, seiner besseren Hälfte die Stirne zu bieten, das heißt, gegen ihren Willen die Vorbereitungen zur Jagd zu treffen, blieb ein Geheimnis. Sicher mußten gute Freunde dem als Pantoffelheld bekannten Rentier stark zugesehen haben, vielleicht, um seinen Mut auf die Probe zu stellen. Herrn Martin, der sonst nie einen Ton gelungen, flossen jetzt nur so die Lieber von den Lippen.

Im Wald und auf der Heide,
Da such' ich meine Freude.
Ich bin ein Jägermann!

wechselte mit dem bedeutungsvolleren:

Es ging ein Jäger zu jagen
Wohl in den grünen Wald.
Was fand er auf grüner Heide?
Ein Mägdlein im weißen Kleide,
Das war so wunderschön!

Derartiges ruhig mitanhören und schweigend herunter schlucken zu müssen, ist schon für eine sanftmütige Frau viel verlangt, wie viel mehr aber für jemand von Frau Linas Temperament! Reizte der Widerstand ihres Gatten sie schon auf's Außerste, so erwachten bei dem Gesang allerhand vage Kombinationen in ihrer erhitzten Phantasie. Der Refrain eines bekannten Kuplets kam ihr in den Sinn. Quälend verfolgten sie die Worte:

Du ahnst es nicht, du ahnst es nicht,
Wo der auf Anstand geht!

Das ward zu toll! Stand denn die Welt plötzlich auf dem Kopfe? Nicht genug, daß ihr Gatte ihr den Gehorsam gekündigt, nun auch noch diese Wahnideen! So ging es nicht länger! Hier hieß es: Er oder sie!

Surzeit war jedenfalls Herr Martin Trumpp, denn in diesem Augenblick knallte vom Hofplatz her ein Büchschuß. Frau Lina kreischte auf, ward kreideweiß im Gesicht und stürzte aus Fenster.

Im Hofraum stand der kahne Schütze, der Herr Rentier. Sein dicker Kopf und das gebrungene Genick waren blutrot vor freudiger Aufregung — er hatte das Ziel, einen alten Kistenbedel, getroffen.

„Schafskopf!“ scholl es plötzlich mitten hinein in sein hochwallendes Empfinden und das Klirren eines Fensters bewies ihm, woher das Wort wehte. „Das Knallen verbitt ich mir, es macht einen ganz nervös! Was soll überhaupt der Unsinn? Bei zwei Schritt Distanz — lächerlich! Ueberdies ist ein Kistenbedel kein schnellfüßiger Lampe —.“

Die Haustürklingel ging. Der neue Jagdanzug, den der Rentier sich bestellt, wurde gebracht. Frau Linas Stimme klang schrill wie eine Pfeife, als sie ihren Mann herbeirief.

Heute war Freitag. Für den kommenden Sonntag war der Jagdausflug geplant. In aller Herrgottsfrühe wollte der Rentier sich mit einigen Freunden im „Blauen Stern“ treffen, von wo aus der Jagdwagen die Sonntagsjäger nach dem einige Stunden entfernten Jagdrevier bringen sollte.

Der Freitag war bei Rentiers der „Minchen-Tag“. An jedem Freitag nämlich hatte Fräulein Minchen Rettig, eine arme Kusine Herrn Martins, freien Tisch im Hause. Das Fräulein war die lebende Chronik der Stadt Vollegefogen mit den Neuigkeiten der verflossenen Woche, stellte Minchen sich regelmäßig um die zwölfte Mittagstunde bei Rentiers ein und ihre Berichte bildeten den Dessert zum Dessert.

Hente begrüßte das Ehepaar den Minchen-Tag wie eine Erlösung, denn die kritische Stimmung zwischen ihnen nahm mit jedem Tage zu. Gestern war die Milchsuppe angebrannt gewesen und die Bratensauce versalzen; Frau Lina selbst sah die Notwendigkeit einer Ablenkung von dem Stand der Dinge ein, und flog daher heute mit einem nervösen Lachen dem alten Fräulein um den Hals.

Auch der Ankömmling war ungewöhnlich erregt und erwiderte die Umhalsung mit ein wenig krampfhafter Härlichkeit. Sie wußte um die plötzlich erwachte Toakühnheit ihres Kusins, wußte um die geplante Jagd und um Frau Linas Verdruß hierüber. Gewohnt, die Freuden und Leiden des Paares zu teilen, hatte Fräulein Minchen bisher geschwankt, ob sie sich für oder wider die Jagd äußern sollte. Sie wollte und durfte sich keinen der beiden zum Feinde machen, denn der Freitisch bei Rentiers bildete den Glanzpunkt in ihrem Dasein; ihn verlieren, hieße den Sonnen-

schein verlieren. Nun aber war etwas eingetreten, das ihrem Schwanken ein Ziel setzte.

„Wo ist Martin?“ war ihre erste Frage.

Frau Lina wies verächtlich zum Fenster hinaus: „Er übt sich im Schießen!“

Ein Schuß folgte den Worten.

„Unglücklicher!“

Mit erhobenen Händen raste Fräulein Minchen aus Fenster. Eine markige Stimme, die im nämlichen Augenblick auf dem Hofplatz erscholl, überdönte ihren heiseren Schrei. Unten bligte der Helm eines Schützen auf. Abgerissene Worte drangen zu den Frauen herauf: „Spektakel — die Nachbarn haben sich beklagt — Verbote bei einer Strafe bis zu —.“

„Die Jagd ist noch mein Tod.“ hauchte Frau Lina, die Schmach und Schande herannahen fühlte und darüber einen Schwächezustand bekam.

„Sei ruhig, Lina, — ich handle!“ Damit drückte das Fräulein, das in der verzweifeltsten Situation einen Heldenmut erwachen fühlte, jener beschwichtigend die Hand.

Eine schwüle Stimmung herrscht heute bei der Tafel. Es blieb dahingestellt, ob Minchen das peinliche Schweigen brechen wollte, oder es heute nicht über sich gewann, bis zum Dessert zu warten. Bereits nach der Kartoffelsuppe hob sie an:

„Martin — Lina — Ihr müßt es mir nicht verargen, wenn ich heute nicht wie sonst den Speisen zuspreche, allein —.“

„Was ist?“ fragte Herr Martin mit verlegenem Lächeln; es war doch verheißungsschwer, mit dieser inneren Aufregung — er hatte schon zwei Nächte nicht schlafen können! — den Gleichmütigen zu spielen.

„Ach Gott, — Kinder, — die „neueste Neuigkeit“, — ich kann mich noch garnicht davon erholen,“ stöhnte das Fräulein.

„Erzähle,“ bat die Hausfrau, der jede Unterbrechung ihrer Gedanken willkommen war.

Die Angeredete räusperte sich stark. „Es ist ein Unglück passiert,“ sagte sie mit Nachdruck. „Die ganze Stadt ist davon voll.“

„Ein Unglück?“

Der Herr Rentier stocherte unbehaglich in den Speisen herum. Der Ernst des Lebens schüchterte ihn stets ein. Zudem stand er selbst vor einem Ereignis, dessen Ausgang, ob gut, ob böse, nicht voraussehen war.

„Ja, ein Unglück auf der Jagd,“ ließ sich jetzt Minchen vernahmen. „Und weil doch nun gerade Martin — —. Es ist mir auf die Nerven gefallen, — nein, so etwas!“

Herrn Martin war das Stück Braten, das er auf der Gabel hatte, entsunken; Frau Lina hatte den Kopf gehoben: „Erzähle,“ ermunterte sie abermals.

„Der trauriger Vorfall ist wiederum ein Beweis, wie bedenklich es ist, wenn Laien auf die Jagd gehen,“ sagte Fräulein Minchen. „Herr Bombenfabrikant Melzer hat auf der Jagd sein Schußband, das sich gelöst hatte, wieder zubinden wollen, um nicht über das hängende Band zu straucheln. Als er sich danach bückt, geht ihm die Mordwaffe los und der Schuß trifft ihn ins Gehirn. Er ist auf der Stelle tot gewesen. Schrecklich! Krämer Hanser, der es mir erzählt hat, erinnerte noch an den Jagdunfall voriges Jahr, wo auch solch ein Unkundiger durch unrorthmäßige Haltung der Büchse seinem Schwager das Auge ausstieß. Ja, ich sage immer —.“

„Gefegnete Mahlzeit!“ Damit hatte Herr Martin sich erhoben; sein sonst stark gerötetes Gesicht sah aschfahl aus. „Laßt Euch nicht stören,“ bemerkte er, „ich habe die letzten Nächte schlecht geschlafen und will's jetzt nachholen.“

Das hatte ein anderer aus! solch Vorlamentieren von Unfallsgechichten! Zum ersten Mal spürte Herr Martin, daß auch er Nerven hatte — empfindsame Nerven. Nicht allein, daß seine Frau ihm wegen der Jagd zürnte, daß der Schutzmann ihm mit Strafe gedroht hatte, nun kam auch noch diese Unke! Was war denn das? Er hatte doch von Waldbeslust und Waldmannslust geschwärmt und nun schien es, als sei ein Jäger — Pardon! ein Sonntagsjäger! — eine Art Todeskandidat. Mord und Selbstmord schienen sich an seine Büchse zu heften! Das war ja gräßlich, wenn man bei jeder Bewegung wägen mußte, ob man auch nicht gegen die Jägerregeln verstieß! Was blieb da noch für die Hasen übrig?

Die Laune war ihm gründlich verdorben. Seine alte Schüchternheit und Aengstlichkeit kehrten ihm wieder. Schlaflosigkeit bringt auch einen gesunden Menschen herunter; vielleicht war sie schuld an seiner veränderten Stimmung. Herrgott, wenn er nun auch die Nacht zum Sonntag nicht schlief? Dazu die Unbequemlichkeiten, welche der Ausflug mit sich brachte. Sonst pflegte er erst um 9 Uhr morgens aufzustehen, sein Bad zu nehmen und dann beim Morgenkaffee in aller Gemächlichkeit die Zeitung zu lesen. Zu all diesem blieb Sonntag keine Zeit. Vor Tau und Tag ging's fort; er konnte noch froh sein, wenn er mit heiler Haut wiederkam.

„Was ist denn das?“

Damit blieb Herr Martin vor dem Schreibtisch stehen und neigte sich über den offenen Brief, der dort lag. Das waren ja die Schriftzüge seiner Frau! Er las:

Teure Amanda!

Es bleibt dabei -- mein Mann geht! Damit steht mein Entschluß fest; ich werde mich entschädigen, während er fort ist! Eine alte, lange bekämpfte Leidenschaft... Du weißt, was ich meine! Im Taumel des Genusses will ich versuchen, meinen Verdruß zu vergessen. . .

Vor Herrn Martins Augen begannen die Buchstaben zu tanzen. Er faßte sich an die Stirne: War dies ein Traum, ein entsetzlicher? Was stand da? Eine alte — lange bekämpfte Leidenschaft...? So hatte seine Lina wohl gar vor ihrer Ehe mit ihm...? Und — im Taumel des Genusses wollte sie Vergessenheit finden...?

Ein Abgrund schien sich vor dem unglücklichen Rentier aufzutun. Und der Urheber war er — seine Jagdlust.

Er spürte sie nicht mehr, nur das Empfinden: Du mußt mittun, was auch kommen mag, denn sonst blamiertst du dich vor den anderen. — — —

Kühl und wolkenverhangen brach der Sonntagmorgen an. Die Kirchenglocken begannen zu läuten, als Herr Martin aus kurzem, unruhigem Schlummer erwachte. Verwirrt blickte er um sich; dann war er plötzlich mit einem Satz aus dem Bette.

Beim heiligen Hubertus! er hatte die Zeit verschlafen, nachdem er die Nachtstunden schlaflos verbracht, verfolgt von den Gedanken an die Jagd und an die „alte Leidenschaft“ seiner Frau. Was nun? In rasender Geschwindigkeit kleidete er sich an und stürzte den Kaffee herunter, den Frau Lina ihm mit abgewandtem Gesicht bot. Kein Abschiedswort, noch Fuß. Die Kehle zugeschnürt von bitteren Gedanken, stürzte er aus dem Haus, das er wohl gar als eine Stätte der Sünde wiederfinden würde.

In Schweiß gebadet langte er im „Blauen Stern“ an. „Der Herr Rentier kommen zu spät, die Jagdgesellschaft ist schon ausgeflogen,“ empfing ihn der Gastwirt lachend. „Da muß der Herr Rentier wohl auf Schusters Rappen nach, denn ein Wagen ist nicht zur Stelle. Hoffentlich kommt der Herr noch hin, bevor der Regen anfängt.“

Das Unglück schreitet schnell, sagt Schiller. Der unpraktische Jägersmann war ungefähr eine Stunde vorwärts geschritten, hin über öde Stoppelfelder und war gerade auf Lehmboden geraten, der ihn bei jedem Schritt festzuhalten drohte, als der Himmel seine Schleusen öffnete. Als wollte Petrus seinen Zorn über den Unbedachten ausgießen, so gewaltig strömte der Regen hernieder und überschwemmte in kurzem das Land. Der verzweifelte Rentier hastete den Weg zurück, den er gekommen. Nach Hause aber konnte er vor Abend nicht, wollte er sich nicht dem Spott der Nachbarn, die um die Jagd wußten, aussetzen. Also zurück in den „Blauen Stern“, bis er heim konnte. Wie aber würde er es dort finden?

Es war um die achte Abendstunde, als Herr Martin müden Schrittes die heimliche regenglänzende Straße daherkam. Ohne Jagdbeute, und bis auf die Haut durchnäßt, aber doch lebend sah er sein Haus wieder. Dunkel, wie das böse Gewissen, lag es da. Wer weiß, wozu es hatte sein sollen, daß er sich im Schießen geübt; hatte seine Kugel keinen Hasen erreicht, so erreichte sie vielleicht den Räuber seiner Ehre — die „alte Leidenschaft“ seiner

Frau! Zerfnirscht vom Schicksal wie er war, überfiel ihn ein bestinnungsloser Born, der oft auch dem Feigen Mut verleiht. In wenigen Sätzen war er an der Stagentür und klinkte dieselbe auf.

Die Zimmer lagen dunkel da. Durch einen Spalt der Küchentür schimmerte Licht. Jetzt flog dieselbe auf und eine Gestalt erschien im Rahmen. Ein Schrei erklang, dem ein zweiter folgte.

Die Hand an der Büchse, raste Herr Martin vorwärts. —

„Männer!“ traf es da jubelnd sein Ohr. „Lieber Männer, bist Du's wirklich? Gelt, die Jagd ist Dir verregnet?“ Gebührt von dem Ungemach ihres Gatten, eilte Frau Lina, lachend und weinend zugleich, in des Verbuhten Arme. „Du kommst gerade im rechten Augenblick,“ schmeichelte sie.

„Freust Du Dich denn wirklich, daß ich schon wieder hier bin?“ forschte Herr Martin, dem die Büchse entsunken war, mit Verwunderung den Duft von heißem Schmalz und Punsch spürend, der in der Luft schwebte, aber noch unsicher, ob er dem Frieden trauen dürfe.

„Freilich!“ lachte Frau Lina. „Ich wollte mich nämlich entschädigen, während Du fort warst, und habe mir meine alte Leidenschaft, Berliner Pfannkuchen und Punsch, spendiert! Die „Berliner“ sind gerade gut und Amanda hat einen famosen Punsch gebraut. Armer Männer, Du bist ja wassernas! Geschwind in trockene Kleider und dann mit heißem Punsch Dich restaurieren!“

Herrn Martin war es, als erlebe er einen schönen Traum. Noch nie hatte er sich Frau Linas Willen so gern unterworfen, wie in dieser Stunde. Liebevoll füllte sie seinen Teller mit dem duffenden Gebäck. Als der Punsch in den Gläsern dampfte und die Kelche aneinanderklangen, dachte er, behaglich schmunzelnd: „Mögen die andern sich in Schlamm und Regen die Schülfe um die Ohren knallen lassen, ich beneide sie nicht, denn es geht doch nichts über Ehestandsfrieden.“

Weiteres.

Beitstreit. Dorfbarber (zu einem Lehrling): „Du ziehst also dem Huberbauer den kranken Zahn, und ich werd' derweil den drei andern Herren das Haar schneiden: wollen sehen wer am ersten fertig ist!“

Beim Arzt. Arzt: „Ihr Puls schlägt eminent schnell. Ist das immer so?“ — Patientin: „Ach nein, Herr Doktor, nur wenn Sie ihn mir fühlen.“

Erkennt sich aus. Dienstmädchen: „Kommen Sie schnell, gnädiger Herr, die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden. Sie schlägt mit dem Armen immer so große Kreise.“ — Herr: „Aha, dann meint sie einen Hut!“

Polnisch. Die Kinder einer Klasse werden ins Schulbad geführt. Ein kleines Mädchen, dessen Eltern erst vor kurzem aus der hinteren Polakkei zugewandert sind, steht heulend in seiner Kabine und will sich nicht auskleiden. Endlich erhält die Lehrerin unter Schluchzen und Stoßen von ihr die Erklärung: „Ich sich nir auskleiden: Hat mich Mutter meiniges schon eingeküßt für ganzes Winter!“

Auch ein Kalender. Kummel: „Du der wievielte ist denn heute?“ — Bummel (in seinen Geldbeutel blickend): „Heute ist ungefähr der zwanzigste!“ — Kummel: „Wozu schaust du denn da in deine Geldbörse?“ — Bummel: „Ja, das ist mein Kalender! Mein Geldbeutel hat zwei Taschen. Vom ersten bis zehnten ist rechts Gold links Silber; vom zehnten bis zwanzigsten ist rechts Silber, links nichts; vom zwanzigsten an ist rechts nichts und links erst recht nichts!“

Ueberflüssig. Richter: „Geschäftsbücher haben Sie gar nicht geführt?“ — Kaufmann (der wegen Bankrott angeklagt ist): „Nein, ich habe ein vorzügliches Gedächtnis, Herr Richter.“

Unangenehme Ueberraschung. Ein Einbrecher ist eben im Begriffe, mit einem Dietrich eine Tür aufzusperren, da fällt der Schein seiner Blendlaterne auf das Türschild. Es fallen ihm die Werkzeuge aus der Hand, als er entsetzt, stieren Blickes die Worte liest: „Waldeemar Hangerl, akadem. Maler, Mitglied der Hänge-Kommission.“

Billiges Versprechen. Richte: „O, der junge Professor meint's ehrlich mit mir; als er mir heute auf der Sternwarte den Kometen zeigte, da flüsterte er mir zu: Wenn der das nächste Mal wiederkommt, dann sind wir Mann und Frau.“ — Onkel: „Ja, das hat er leicht versprochen, der kommt erst in siebenundachtzig Jahren wieder.“

Schrecklich. Dame: „Sie armer Mann, hier schenke ich Ihnen eine Mark. Wie viel Kinder haben Sie denn?“ — Bettler (schluchzend): „Ach, liebste Madam, wenn noch elfe kommen, ist das Duzend voll!“

Aus Küche und Keller. Bei Geheimrats ist große Gesellschaft. Die neuangeworbene Minna aus der Provinz soll servieren helfen und ist im Begriff, die erste Schüssel aufzutragen. An der Glastür zum Speisezimmer schridt sie zurück und erklärt der Köchin: „Ree, Freilein Guste, da geh' ich nich' rein, da schäm' ich mir! Die Damens sein ja alle dekottletiert.“

Erster Gedanke. Lehrer: „Du hast also an jeder Hand fünf Finger, Hans — das macht zusammen zehn. Wenn dir nun von jeder Hand zwei Finger fortgenommen würden, was hättest du dann?“ — Hans: „Keine Klavierstürben mehr.“

Von der Weigelburger Strumpffabrik in Wien kaufte er Waren um 197 Gulden; von Karl Baumgartner Nägel um 69 Gulden 30 Kreuzer; von den Firmen Johann Haider und Matthias Strasser in Steinbach, Oberösterreich, Eisenwaren um 103 Gulden und 344 Gulden; von Gleißner u. Comp. in Wien auch Eisenwaren um 57 Gulden; von Filip Parza bei Stadt Steuer (Steyr) und Franz Norbert Saitl in Wien Tuchwaren um 173 Gulden und 433 Gulden; von Gebrüder Heidenreich in Linz Leinwand um 108 Gulden und von Strumpffstricker Winter in Graz Strümpfe um 106 Gulden.

Sein weiterer Bareinkauf laut Marktbüchel betrug an Leinen und Schnittwaren 1329 fl. Außer diesen allen bar bezahlten Einkäufen bezog er am Markte noch auf Kredit von Oswald Morassi in Grätz und Johann Morassi in Wien sowie von Johann Georg Kochs Söhne in Grätz Schnittwaren um 930 fl., 520 fl. und 1214 fl.

Lebhafte Geschäftsverbindungen unterhielt J. B. Rakusch mit den damaligen Cillier Firmen Jakob Sunko, Franz Delnegro, Joh. Rep. Petter und Oswald Dereani Sohn.

Am Egydi-Markt (1. September) 1811 finden wir ihn wieder in Graz, um weitere Handelsbeziehungen anzuknüpfen und sein Warenlager zu vervollständigen und zu ergänzen.

Die jedesmalige Anwesenheit des J. B. Rakusch auf den beiden genannten Grazer Märkten zeigt auch, welche große Bedeutung diese Märkte für das gesamte steirische Wirtschaftsleben hatten. Die Erinnerung an diese Märkte, nicht aber an ihre Bedeutung wird durch die noch bestehenden Grazer Fezermärkte aufrechterhalten.

Die damaligen Handelsbücher der Firma Rakusch spiegeln auch mit ziffermäßiger Genauigkeit das finanzielle Unglück wider, von welchem Oesterreich infolge der napoleonischen Kriege im Jahre 1812 heimgesucht wurde. Im März 1812 finden wir die Umrechnung aller Posten in die neue Wiener Währung. Alle Posten werden nur zu einem Fünftel seines Wertes angesetzt. Der Uebertrag der Konventionsmünze mit 50.792 wird weitergeführt als Fürtag in Wiener Währung mit 10.158 fl.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dem J. B. Rakusch das Feld seiner Wirksamkeit in Sachsenfeld bald zu begrenzt war und er sich mit der Absicht trug, seine kaufmännische Tätigkeit nach Cilli zu verlegen, wobei er ihm auch die ausschließliche Richtung geben wollte, die das Handlungshaus noch heute nach ungeahntem Aufschwunge inne hält.

In dem damals noch von Stadtmauern umfriedeten Cilli bestand eine einzige Eisen- und Schmiedewarenhandlung, und zwar die der Eheleute Karl und Katharina Schnepfleitner. Untergebracht war sie am Hauptplatze Nr. 5, jetzt Wiener'sches, bezw. Schöbinger'sches Haus. Schon im Jahre 1814 trat J. B. Rakusch mit den Eheleuten Schnepf-

leitner in Unterhandlungen, die auch wirklich zum Abschlusse des Kaufvertrages vom 15. Oktober 1814 führten. Mit diesem verkauften die Eheleute ihren ganzen Verlag an Eisen- und Schmiedewaren, die sie bisher zu veräußern berechtigt waren, und wie er im Monate Jänner 1815, als der Zeit der Uebergabe, bestehen wird, an J. B. Rakusch derart, daß dieser von Jänner 1815 an befugt sein sollte, die Firma auf seinen eigenen Namen für diese Handlung führen zu dürfen. Alle zur Zeit der Uebergabe im Verlage vorfindlichen Eisen- und Schmiedewaren werden an den Käufer um jene Preise übergeben, welche damals in den Fabriken bestehen. Zur Vergütung der bestrittenen Fracht und anderen Unkosten werden 5 Prozent auf diese Preise geschlagen.

Im dritten Absätze dieses Vertrages wird des Umstandes gedacht, daß J. B. Rakusch sich erst in der Folge ein Haus nach Wunsch kaufen wird. Bis dahin räumten ihm die Eheleute Schnepfleitner vorläufig für zwei Jahre in ihrem Hause zur ebenen Erde drey Gewölbe nebst Comtoir ein, sowie dieses alles bisher für diese Handlung verwendet wurde, dann im 1. Stock eine Wohnung mit vier Zimmern und Zugehör. Für Gewölbe und Wohnung hatte J. B. Rakusch einen jährlichen Mietzins von 450 Gulden Wiener Währung halbjährig im vorhinein zu bezahlen.

Die Stellagen und Gewölbeeinrichtung hatte der Käufer um den unparteiischen Schätzungswert zu übernehmen. Ausdrücklich wurde noch hervorgehoben, daß nur die zur Zeit vorhandenen Waren ohne irgend welche darauf bezughabende Aktiv- oder Passivposten übernommen werden. Der bei der Uebernahme ermittelte Wert des Warenlagers war in halbjährigen Raten zu 1500 Gulden Wiener Währung abzutragen. Für den Fall, als einer der beiden Vertragsteile aus irgend einer Veranlassung von diesem Vertrage abgehen würde, so sei derselbe schuldig, dem anderen eine billige Entschädigung so gleich bar zu bezahlen. Diese betrug für den Rücktritt seitens des J. B. Rakusch 1000 Gulden, für den des Gegners 2000 Gulden. Zur mehreren Sicherheit und Befestigung wurde dieser Vertrag auf die Realitäten der Kontrahenten intabuliert. Als Vertragszeugen nahmen teil Georg Stiggl und Josef Stibenegg.

Die Mittel zum Erwerbe der Schnepfleitnerischen Eisenhandlung erhielt J. B. Rakusch durch den Verkauf des Sachsenfelder Hauses und Geschäftes. Der diesfalls vorliegende Kaufs- und Verkaufskontrakt wurde am 15. Dezember 1814 in Sachsenfeld vor dem Magistrats Vorsteher Felix Leopold Reddi zwischen dem bürgerlichen Handelsmanne J. B. Rakusch als Verkäufer und dem Pächter der gemischten Handlung zu St. Georgen bei Reifensheim Georg Schirza als Käufer in Anwesenheit der Zeugen Anton Wenk und Oswald Dereani geschlossen. Als Gegenstand des

Vertrages erschienen das obgenannte Haus samt Garten und Gemeindeanteil mit der darauf ruhenden Handlung samt der Gewölbeeinrichtung, als Stellen, Pudel, Döhlständern und Zimmenten. Der Kaufpreis betrug 3500 Gulden Wiener Währung und 12 Stück Dukaten als Laykauf. Bis Ende Dezember 1814 waren der Laykauf und 1000 Gulden zu zahlen, der Rest in halbjährigen Raten zu 500 Gulden.

Mit gewohntem Eifer widmete sich J. B. Rakusch der Ausgestaltung und Vergrößerung des Geschäftes. Aus dem Fakturenbuche entnehmen wir schon im ersten Monate nach der Uebernahme des Schnepfleitner'schen Geschäftes im Februar 1815 nachstehende Lieferungen mit ihren, heimatkundlichen Interessens nicht entbehrenden, Bezugsquellen.

Vom Franz Nummer'schen Hammerwerk in Weitenstein bezog er um 377 Gulden Eisenreifen, von der k. k. priv. Eisenwarenfabrik in Dplotniß Brechstangen und Eisenbleche um 404 Gulden, wofür er an Fracht 8 fl. zahlen mußte. Johann Prugger und Sohn in Graz schickten Sensen und Schösser um 570 fl.; die nach dem Gewichte für 550 Pfund gezahlte Fracht von Graz nach Cilli betrug 27 fl. 30 kr. Sensen lieferte auch die Eibiswalder Eisenfabrik. Die k. k. priv. Ketten-, Schnallen- und Ringfabrik in Grätz sendete ihre Erzeugnisse. Von der Firma Jos. Matth. Oswald in Wiener-Neustadt erhielt er eine Kiste mit 300 bayrischen Wehsteinen um 144 fl.; für die Kiste mußte er 2 fl. und für die Fracht 20 fl. zahlen. Aus Wolfsberg bekam er von Josef Hubinger Nägel, ebensolche auch von Anton Popovitz in Griffen. Kajetan Vogel in Bölkmarkt lieferte die Pfannen und Karl Sell, der Gelbgießer auf der Bruden Nr. 25 in Grätz die Messingwaren. Von Johann Krösbacher in Wien bezog er Bürsten, von Anton Stephauser in Hohenmauthen Sittereisen, von Karl von Scheuchstuel in Schwarzenbach Drahtsorten, von Valentin Seybold in Graz Töpfe, von Josef v. Pirkenau in Klagenfurt Blech und Schrot, und von Vinzenz Baumeyer in Windischgraz Sensen. Dann sandte Cornides Steininger in Wien durch den Postwagen Eisenfeinwaren um 200 fl.; für Kisten und Nägel wurden 2 fl. 37 kr. und an „bordo“ für den Postwagen 19 fl. gezahlt.

Die Hoffnung des J. B. Rakusch, in Bälde ein seinen Zwecken entsprechendes Haus in Cilli kaufen zu können, hatte sich nicht so rasch erfüllt. Erst im Jahre 1818 gelang es ihm, das Haus Nr. 16 der Grazerstraße, jetzt Gasthaus „Zum Ochsen“, Grazerstraße Nr. 9, von den Eheleuten Martin und Marie Gorzanz zu kaufen. Dieses Haus erwarb er nach dem Vertrage vom 30. Mai 1818 samt dem dazugehörigen Hausgrunde und übrigen Rechten und Berechtigkeiten mit Ausnahme der darauf betriebenen Hafnergerechtfame um 4600 Gulden Konventionsmünze. Noch im Laufe desselben Jahres über-

gebührt hätte, weil er ein Freund des wegen angeblichen Hochverrates flüchtigen und auch deswegen verfolgten Grafen Corsitz Ulfeld war, ja im Gegenteile, man sann sogar darauf, ihn zu verderben. Endlich bot sich hierzu eine Gelegenheit. Ray Lykke hatte die Absicht, ein Edelräulein, das er auf einer seine Reisen in Jütland gesehen hatte und zu der er in heftiger Liebe entbrannt war, zu heiraten. Unter unfäglichen Mühen schrieb er einen glühenden Liebesbrief, worin er ihr seine Wünsche auseinandersetzte. Daß ihm dieser Brief besondere Schwierigkeiten machte ist klar, denn als Krieger mußte er zwar mit dem Schwerte gut umzugehen, jedoch nicht mit der Feder, die er als ein Werkzeug des Friedens bezeichnete.

Dieses Schreiben, das übrigens heute noch im Kopenhagener Archiv aufbewahrt wird, seiner Eigentümlichkeit wegen, wurde auch eine besondere Leistung, denn er rühmte nicht allein seine persönlichen Vorzüge, seine adelige Geburt, seine großen Geistesgaben, seinen Reichtum, sondern auch die Eigenschaft, daß er der Besitzer reicher Edelhöfe und Rittergüter sei. Zum Schlusse dieses äußerst humorvollen Briefes erwähnte er noch folgendes: „Ich bin also ein Kavaliere von solchen seltenen und ansehnlichen Eigenschaften, daß gewiß selbst die vornehmste Dame des Landes mir keinen Korb geben würde, wenn ich um sie anhalten würde“. Dieser Nachsatz aber sollte für ihn verhängnisvoll werden.

Ein herzliches Spottgelächter war die Antwort, als das junge jütländische Edelräulein den Liebesbrief zu Gesicht bekam. Ihre Hand sei schon vergeben, sagte sie, sie habe bereits einen Bräutigam, also sei sie selbstverständlich nicht imstande, den überaus gültigen Antrag des Herrn anzunehmen.

Daß Herr Ray Lykke, der glückliche Besitzer all der von ihm selbst aufgezählten Eigenschaften darob sehr erstaunt war, braucht wohl nicht weiter gesagt zu werden. Jedoch das war noch nicht alles, was über den armen Ray Lykke kommen sollte, es sollte ihm noch übler mitgespielt werden. Der Liebesbrief wurde nämlich von dem Edelräulein aus purem jugendlichen Uebermuth ihren sämtlichen Gespielinnen gezeigt, es dauerte nicht lange, da waren auch schon Abschriften davon vorhanden und überall erlangte der Liebesbrief Bekanntheit.

Es schickte sich nun, daß auch die Tochter eines Stiftsbeamten Kenntnis von diesem Briefe erhielt, deren Vater auch herzlichst über denselben lachte, es sich jedoch nicht nehmen ließ, den Brief an die Königin nach Kopenhagen einzusenden. Darauf erhielt das Edelräulein in Jütland den strikten Befehl, das Original des Schreibens der Königin einzusenden, was natürlich in der Folge auch geschah. Dort glaubte man nun einen genügenden Grund zu haben, um über Ray Lykke den Stab zu brechen. Er habe, sagte man, unehrerbietig über die Königin geschrieben, denn unzweifelhaft sei doch die Königin die vornehmste Dame des Landes. So kam es, daß Ray Lykke wegen Majestätsbeleidigung beim sogenannten „Höchsten Gerichte“ verklagt wurde und zwar dies durch einen Generalfiskal oder sogenannten Kronanwalt.

Unterdessen war jedoch Ray Lykke ins Ausland geflüchtet, unterstützt von einigen ihm wohlmeinenden Freunden. Von dort aus teilte er dem Gerichte mit, daß es nie und nimmer in seiner Absicht gelegen sei, durch diesen Brief die Königin zu beleidigen, die ja doch schon, wie er schrieb, wohl versorgt sein. Dies nützte ihm natürlich ganz und gar nichts!

Ray Lykke wurde zum Verluste nicht nur seiner Ehre verurteilt, weiters sollte ihm zuerst die rechte Hand, als die Schreiberin des Briefes, dann das Haupt als Erdenterin desselben abgehauen werden und er selbst vom Henker unter der Richtstätte verscharrt werden. Außerdem sollte vor seinen Augen sein Wappenschild und sein Schwert zerbrochen werden. Nun war aber Ray Lykke, der verurteilte im Auslande, es mußte daher die Verurteilung nur „im Bilbe“ vollstreckt werden. Es wurde also eine dem Ray Lykke ähnlich sehende Puppe aus Holz hergestellt, vor deren Augen Wappenschild und Schwert zerbrochen und sodann die rechte Hand und weilers das Haupt abgeschlagen. Die also verstümmelte Puppe schleppte der Henker in seine Behausung, wo er sie den Leuten, die bei der Hinrichtung nicht zugegen waren, gegen ein geringes Entgelt zeigte. Wie sich nun alles im Laufe der Zeit ablebt, so kam auch bald niemand mehr, diese Puppe zu betrachten und da sie ihm überall im Wege stand, heizte der Henker schließlich eines Wintertages damit ein. Der Präses des Gerichtshofes, dem diese Verbrennung zu Ohren kam, sagte, es sei Ray Lykke zu viel geschehen, da im Urteile keineswegs von einer Verbrennung des Leichnames die Rede sei. Und nun wurde der arme Henker überdies noch wegen Ueberschreitung seiner Amtsbezugnis ins „Raspelhaus“, ein dem heutigen Zuchthause entsprechendes Gebäude gesteckt. Ray Lykke war aber inzwischen in holländische Dienste getreten und nach Ostindien gegangen.

Edmund Rudolf Prashinger.

siedelte J. B. Rakusch mit seinem gesamten Eisen- und Geschmeidewarenlager in dieses Haus. — So hatte es Joseph Vitus Rakusch nach jahrelangem Bemühen erreicht, den Traum seiner Jugend zu verwirklichen und sein Handelsgewerbe unter eigenem Dache in Cilli auszuüben.

Durch unermüdblichen Fleiß und volle Hingabe an seinen Beruf war es ihm gelungen, seiner von ihm am 24. Oktober 1810 gegründeten Handelsfirma allgemeines Ansehen zu verschaffen und den Kreis seiner Handelsbeziehungen weit über den alten Cillier Kreis auszudehnen. Die von ihm selbst peinlich genau geführten Handelsbücher, aus welchen oben einige Beispiele angeführt wurden, sind eine seltene Fundgrube für die Kenntnis der Produktions-, Erwerbs-, Handels- und Verkehrsverhältnisse in Steiermark in der vormärzlichen Zeit und reden eine berebete Sprache von der aufreibenden, hingebungs-vollen und umfassenden Tätigkeit des Geschäftsherrn.

Nach seinem Tode am 2. Februar 1835 trat zuerst seine Witwe Marie Rakusch bis 1837 und hierauf der beiden Sohn Daniel Rakusch sein Erbe an. Von gleicher Begeisterung für den Kaufmanns-beruf erfüllt, begannen ihm die väterlichen Geschäftsräume zu eng zu werden; weil eine Vergrößerung derselben nicht möglich war, mußte er an den Ankauf eines anderen geeigneten Hauses denken. Ein solches fand er in dem damals den Brüdern Karl und Josef Scherian gehörigen Hause Nr. 84 der Grazerstraße, jetzt Nr. 6. Am 30. August 1848 kaufte er dieses Haus und verlegte das Geschäft hierher, wo sich noch heute das Detailgeschäft und die Kanzleien des Handlungshauses Rakusch befinden.

Zur Verbindung mit der Gegenwart wäre nur noch zu erwähnen, daß Daniel Rakusch im Jahre 1877 die Leitung des von ihm durch 40 Jahre geführten Hauses seinen Söhnen Julius und Josef Rakusch übergab. Nach des Letzgenannten Tode 1899 ist Julius Rakusch derzeit der Alleininhaber des Hauses.

Politische Rundschau.

Inland.

Die slowenische Volkspartei an der Arbeit.

Aus Laibach wird uns geschrieben: Seitdem die slowenischen Klerikalen durch die Regierung Beck in der krainischen Landesverwaltung zur Herrschaft gelangt sind, ist es ihr Hauptbestreben, die Deutschen völlig rechtlos zu machen. Der Abg. Dr. Lampe zählte seinerzeit in einer Versammlung eine ganze Reihe von Maßnahmen auf, die seine Partei den Deutschen zum Schaden getroffen hatte, worunter insbesondere die Schulaufsichtsnovelle zu erwähnen ist, die den Landesschulrat an die Slowenen vollends auslieferte und von der Regierung unabhängig machte, ein Gesetz, das von der Landtagsmehrheit in Steiermark wegen des Widerstandes der slowenischen Opposition vergebens nachgeahmt zu werden versucht wird. Der Landesausschuß Professor Jarc, der sich gegenwärtig um ein Reichratsmandat in Unterkrain bewirbt, erklärte, als er von deutscher Seite wegen der Verzögerung der Erledigung des gegen die Ehrenbürgerernennung in Neumarkt eingebrachten slowenischen Protest interpelliert wurde, daß es der slowenischen Mehrheit nicht einfallen werde, durch ihre Entscheidung — die in deutschem Sinne ausfallen mußte — zur Aufrechterhaltung der deutschen Gemeindeverwaltung beizutragen. — Tatsächlich ist die Angelegenheit noch immer nicht erledigt. Die Krone setzte die Partei des Abgeordneten Dr. Schusterschitz ihrem deutschfeindlichen Wirken durch die Abänderung der Gemeindevahlordnung auf. Der bisherige auf dem Grundsatze der Interessenvertretung aufgebaute Zustand soll völlig auf den Kopf gestellt werden. Ehrenbürger und Birilisten sollen abgeschafft und die höchsten Steuerträger in der Gemeinde gänzlich mundtot gemacht werden. Der Gesetzesentwurf, welcher in der vorigen Session beschlossen von der Regierung zur Verbesserung zurückgestellt und nunmehr mit geringfügigen Abänderungen versehen wurde, bestimmt, daß diejenigen Personen, die eine Grund-, Gebäude- oder Grundsteuer entrichten und seit einem Jahre ansässig sind, nach der Höhe der Steuer in eine Liste einzutragen sind. Das erste Drittel der in dieser Liste Verzeichneten bildet den ersten Wahlkörper, während im zweiten die restlichen zwei Drittel, die sogenannten Intelligenzwähler, sowie jene, die an nicht umlagepflichtigen Steuern mehr als K 20 entrichten, vereinigt sind. Dem dritten Wahlkörper endlich sollen

die Wähler der beiden ersten und alle Männer angehören, welche an nicht umlagepflichtigen Steuern weniger als K 20 zahlen und wenigstens drei Jahre ansässig sind. Außerdem soll der Landtag das Recht haben, mittelst eines Allerhöchst zu bestätigenden Beschlusses Gemeinden auch gegen ihren Willen zu vereinigen oder zu trennen. — Diese Bestimmungen zielen darauf ab, eine Reihe deutscher Grenzgemeinden den Slowenen auszuliefern, was unter einer deutschfeindlichen oder schwachen Regierung ohne viel Federlesens geschehen kann. Die deutschen Landtagsabgeordneten haben gegen diesen Anschlag heftigen Widerspruch erhoben und es wird hoffentlich mit Unterstützung der deutschen Reichsratsabgeordneten gelingen, diese schwere Schädigung des Deutschtums in Krain hintanzuhalten.

Ausland.

Die Erkrankung des serbischen Kronprinzen.

Im Befinden des Kronprinzen ist eine Besserung eingetreten. Das Sensorium wird immer klarer. In der Nacht schlummerte der Patient. Gegen Morgen versiel er in einen länger andauernden Schlaf.

Die Zukunft König Manuels.

Ueber die Absichten König Manuels äußerte sich der Herzog von Orleans in einer Unterredung, der König habe noch keine bestimmten Pläne über seine Zukunft gefaßt. In Woodnorton werde er sich vorläufig mit Jagen die Zeit vertreiben. Nach einigen Wochen der Ruhe und Pflege werde er an die Pläne für seine Zukunft herangehen. Die Königinmutter Amelie werde sich auf Woodnorton sicher wohl fühlen, denn sie sei schon dreimal dort zu Besuch gewesen und hatte wiederholt den Wunsch geäußert, einmal längere Zeit in Woodnorton Aufenthalt zu nehmen.

Aus Stadt und Land.

Zum hundertjährigen Bestande des Handlungshauses Rakusch.

1810—1910.

An anderer Stelle bieten wir unseren Lesern ein geschichtliches Bild von den Anfängen des Handlungshauses **Rakusch**, welches am **24. Oktober 1910** den Tag seines hundertjährigen Bestandes feiert. Die Bedeutung dieses Jubeltages reicht über die Räume des Geschäftshauses **Rakusch** weit hinaus. Der 24. Oktober 1910 ist ein Ehrentag der Kaufmannschaft des ganzen Landes, zu deren hervorragendsten Repräsentanten das Großhandlungshaus **Daniel Rakusch** gezählt wird. Der Tag ist auch ein Festtag der Deutschen Cillis, das im Jahre 1909 dem gegenwärtigen Inhaber des Handlungshauses, Herrn Altbürgermeister **Julius Rakusch**, als Zeichen der Dankbarkeit die Bürgerkrone verliehen hat. Was in den letzten Jahren Schönes und Gutes in unserer Stadt geschaffen wurde, daran hat unser Ehrenbürger und Altbürgermeister Herr **Julius Rakusch** zweifelsohne den maßgebenden Anteil, er, der mit nimmer ruhendem Schaffensdrange die Entwicklung des ihm anvertrauten Gemeinwesens sieghaft förderte, der still und bescheiden in hunderten von Fällen als Helfer in der Not sich betätigte und als stolz bewußter freier Bürger den Ehrenschild unserer deutschen Stadt stets hochgehalten hat. Wir sprechen daher im Namen der ganzen deutschen Bevölkerung Cillis, wenn wir dem Hause **Rakusch** zu seinem Jubeltage herzlichen Heilruf entgegenbringen, wenn wir dem innigen Wunsche Ausdruck geben, daß das Unternehmen, das so mächtig emporgeblüht ist, noch viele Jahrzehnte prächtig gedeihen möge, zur Ehre seines Namens, zur Ehre des deutschen Kaufmannstandes und zum Stolze der deutschen Stadt Cilli! Heil Rakusch!

Bundesfingen. Am morgigen Bundesfingen werden weit über 400 Sänger teilnehmen. Die Sänger treffen mit den Vormittagszügen ein und werden vom Bahnhofe von den beiden hiesigen Gesangsvereinen und der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle empfangen. Die auswärtigen Gesangsvereine werden

fast ausnahmslos vollzählig erscheinen. Das Bundesfingen findet um halb 3 Uhr nachmittags im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Vortragsordnung ist folgende: Erste Abteilung: 1. „Grüß Gott, Cilli!“ Marsch von Ludwig Schachenhöfer; 2. „Frau Luna“, Overture von Paul Linde; 3. Gesamtchor. Chorleiter Herr Gustav Fischer. „Das Lied der Deutschen in Oesterreich“, Chor von Johann Nep. Fuchs. 4. Männergesangsverein Sonobiz: „Heimkehr“, Chor von Ferdinand Kamm. 5. Windischgrazer Liedertafel: „Städterbua und Almabirn“, Chor von Thomas Koschat. 6. Kaufmännischer Gesangsverein Marburg: a) „s anzie Sträußel“, Chor von Gräfin Anna Buttler-Stubenberg; b) „I woas wos“, Chor von Wilhelm Köhler; 7. „Im siebenten Himmel“, Potpourri von Oskar Petras. Zweite Abteilung: 8. Gesamtchor. Chorleiter Herr Dr. Fritz Zangger. „Am Narensee“, Chor von Leopold Wegschaidler; 9. Männergesangsverein „Liedertanz“, Cilli: „Hoamatliad“, Chor von Gräfin Anna Buttler-Stubenberg; 10. Südbahn-Liedertafel Marburg: a) „In der Fremd“, Chor von Thomas Koschat, b) „O schöne Zeit, o selge Zeit“, Chor von Emil Füllekruf. 11. Cillier Männergesangsverein: „Es muß ein Wunderbares sein“, Chor von Adolf Kirchl; 12. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folsinger“ von Kretschmar. Dritte Abteilung: 13. Männergesangsverein Pottau: a) „Wie die wilde Hof im Wald“, Chor von Franz Mair, b) „Des Handwerksburschen Lied“, Chor von Viktor Keldorfer; 14. Marburger Männergesangsverein: a) Wanderlied, Chor von Rudolf Wagner, b) „Wilde Hof“ und erste Liebe, Chor von Ferdinand Debois; 15. Gesamtchor. Chorleiter Herr Rudolf Wagner. „Heil dir, du Eisenmark!“ Chor von Rudolf Wagner; 16. Goldfisch-Duett von M. Harry; 17. „Kind, du kannst tanzen!“ Walzer von Leo Fall. 18. „Aus der Liebestadt“, Marsch von Julius Fucik. — Wie wir nachträglich erfahren, wird sich auch der „Männergesangsverein Hrafnigg“ mit einem Einzelchor (Schön Nottrout) einstellen. Der Eintrittspreis beträgt 1 K.

Hugo Wolf-Fest.

Wir veröffentlichen heute die Vortragsordnung der Hugo Wolf-Festfeier am 6. November 1910. 1. Penthesilea symphonische Dichtungen für großes Orchester, komp. 1883: a) Der Ausbruch der Amazonen nach Troja; b) Der Traum Penthesileas vom Rosenfeste; c) Kämpfe, Leidenschaft, Wahnsinn, Vernichtung. 2. Lieder mit Klavierbegleitung: Herr Hermann Jessen und Herr Dr. Heinrich Potpeschnigg: a) Gesang Weylas (Wörke), komp. 9. Oktober 1888; b) Gutmunds erster Gesang aus der Musik zu Jhsen „Fest auf Solhaug“, komp. Herbst 1890; c) Fußreise (Wörke), komp. 21. März 1888; d) Der König bei der Krönung (Wörke), komp. 13. März 1886; e) Der Schäfer (Goethe), komp. 4. November 1888; f) Der Musikant (Eichendorff), komp. 22. September 1888; g) Verschwiegene Liebe (Eichendorff), komp. 31. August 1888; h) Der Freund (Eichendorff), komp. 26. September 1888. 3. Lieder mit Orchester: Herr Hermann Jessen: a) „Dank es o Seele“ (Wörke), komp. 10. März 1888, instrum. 1891; b) Anakreons Grab (Goethe), komp. 4. September 1888, instrum. 1890. 4. Dem Vaterland (Robert Reinik), Hymnus für Männerchor und Orchester, komp. 1888, instrum. 1890 und 1894. — Im Schaufenster der Firma Krick in der Bahnhofgasse ist ein von Hugo Wolf eigenhändig geschriebenes Notenblatt ausgestellt; dasselbe bildet die erste Seite eines Klavierauszuges zu dem Chorwerk „Dem Vaterland“, welchen der Komponist für seinen Freund Dr. Heinrich Potpeschnigg anfertigte. Das Blatt stammt aus dem Besitze des Herrn Dr. Potpeschnigg und wurde dem Cillier Musikverein in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Herr Dr. Potpeschnigg wirkt befanntlich bei dem am 6. November 1910 stattfindenden Festkonzerte mit, indem er Herrn Hermann Jessen auf dem Klavier begleitet wird.

Todesfall. Am 17. d. starb in Mattighofen in Oberösterreich der k. k. Gymnasiallehrer d. R. Herr Josef Sinner im 86. Lebensjahre. Der Verstorbene, der in der Zeit von 1856 bis 1870 am Gymnasium in Cilli wirkte war der Schwager des verstorbenen Altbürgermeisters Dr. Neckermann und Vater der rühmlichstbekannten Opernsängerin Maria Brandeis, später verehelichten Berce, die ihm im Tode voranging.

Ursulamarkt. Der heutige Ursulamarkt, der übrigens zu den schwächer besuchten Märkten gehört, war diesmal besonders schwach besucht. Hierzu mag wohl auch das außerordentlich schöne Wetter beigetragen haben, welches die Landbevölkerung bei den Feldarbeiten zurückhielt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt. Am Montag nachmittags um halb 5 Uhr findet im Gemeindefaale eine Vollversammlung des evangelischen Frauenvereines statt, an welcher teilzunehmen alle Mitglieder herzlich eingeladen werden. Am Montag Abend versammelt sich daselbst die Jungmannschaft Scharfenau, am Mittwoch abends um 8 Uhr ebenda der evangelische Kirchenchor.

Vom Postdienste. Der Postgehilfin Marie Brez in Riegsdorf an der Pack wurde die Postexpedientenstelle bei dem neu zu errichtenden Postamte in Zirkowetz verliehen.

Fußballübungswettbewerb. Morgen, Sonntag den 23. d. M. findet bei halbwegs günstiger Witterung auf der Festwiese ein internes Fußballwettbewerb zwischen der 1. und 2. Mannschaft des Athletik-Sportklubs statt. In der 2. Mannschaft, die am vergangenen Sonntag den „Jugendbund“ 6:3 schlug, sind einige sehr gute Kräfte, so daß die 1. wohl kein allzu leichtes Spiel haben wird, zumal in derselben einige Umstellungen vorgenommen werden mußten. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Eintritt frei.

Ein raffinierter Einbrecher. Am 20. Oktober um die Mittagsstunde erschien bei der Keuschlerin Cwilk am Schloßberg ein 20jähriger unbekannter Bursche, mittelgroß, schlank, mit einem hübschen Gesichte und mit gut erhaltenen Kleidern und begann ihr zu erzählen, daß der bei ihr in Wohnung befindliche Bergarbeiter Johann Kink in Store verunglückt sei und ihn nun ersucht habe, zu seiner Kostfrau Cwilk am Schloßberg zu gehen, sie von dem Unglück zu verständigen und daß er sie bitten lasse, sie möge ihm bessere Kleider nach Store bringen, damit er ins Spital gehen könne. Die Cwilk, die darüber sehr in Schrecken geriet, dankte diesem unbekanntem Manne für die Güte und bewirtete ihn nun noch auf das Beste. Während sie aber die besten Kleider des Kink nach Store trug, wurde in ihrer Wohnung eingebrochen. In Store erfuhr sie, daß kein Unglück geschehen sei und Kink wohlbehalten halb von der Arbeit kommen werde. Als sie nach Hause kam, fand sie die Tür mit einer Hacke erbrochen und im Zimmer die größte Unordnung. Gestohlen wurden ihr verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke, eine Uhr und eine silberne Panzerkette und eine 20 Kronen-Note. Von dem Einbrecher, der ein Bergarbeiter sein dürfte und mit den Verhältnissen sehr vertraut zu sein scheint, fehlt trotz der eifrigsten Nachforschungen der Gendarmerie und der städtischen Sicherheitswache bis jetzt noch jede Spur.

Er wollte sich einiges Geld verschaffen. Am 17. d. M. gegen 4 Uhr nachmittags wurde der 24jährige ledige, schon mehrmals vorbestrafte Schlossergehilfe Bartlma Karničnik aus St. Veit ob Walbeg, Bezirk Windisch-Feistritz, wegen Uebertretung des Diebstahles in der Trödlerei des Johann Goretzchen vom Wachmanne Franz Butschar verhaftet. Die Trödlarin Kronovschel machte dem Wachmanne die Anzeige, daß kurz zuvor ein junger Bursche bei ihr gebettelt und bei dieser Gelegenheit einen Rock gestohlen hätte. Bei Trödlar Goretzchen trafen sie auch tatsächlich den Karničnik, wie er soeben den gestohlenen Rock um 4 Kronen verkaufen wollte. Der Arretierte ist seiner Tat geständig, gibt jedoch an, den Diebstahl in Notlage getan zu haben. Soeben sei er aus dem Spital entlassen worden und da er gänzlich mittellos sei, wollte er sich auf diese Weise einiges Geld verschaffen. Karničnik wurde dem Bezirksgerichte überstellt.

Eine abgängige Köchin. Die 22 Jahre alte, nach St. Georgen a. S. B. zuständige, zuletzt in Graz, Sparbersbachgasse 41 bedienstet gewesene Köchin Juliana Kompost ist seit 19. d., 5 Uhr nachmittag, nachdem sie von ihrer Dienstgeberin beauftragt wurde, einiges im Beamten-Wirtschafts-Verbande einzukaufen, nicht wieder zurückgekehrt. Sie ist groß, hat rundes Gesicht, braune Augen und Haare und ist braun gekleidet.

Düngung der Wiesen. Bei Zugrundelegung eines Jahresertrages von 80 q Heu und Grummet werden pro Hektar etwa 17 kg Phosphorsäure, 64 kg Kali, 62 kg Stickstoff und 38 kg Kalk dem Boden entzogen. Diese Nährstoffe müssen ersetzt werden, wenn der Ertrag nicht sinken und die Güte des Futters nicht Einbuße erleiden soll. Der Stallmist reicht in den seltensten Fällen für die Ackerböden aus, sodaß für die Wiesenüngung nichts übrig bleibt. In der Ackerkrumme wirkt der Stallmist durch physikalische Bodenverbesserung, was von großer Bedeutung ist, dagegen ist dies bei den Wiesen unmöglich, da eine Vermischung des Stall-

mistes mit dem Boden durch Umbrechung der Wiesenarbe nicht möglich ist. Am wichtigsten für die Wiesen ist die Düngung mit Phosphorsäure, Kali und bei kalkarmen Wiesen eine Kalkdüngung, wogegen die Stickstoffdüngung nur für arme Wiesen nötig ist, weil die Gräser und Schmetterlingspflanzen Stickstoff aus der Luft aufnehmen. Durch die Herbstdüngung mit 400 bis 500 kg Kalisuperphosphat liefern die Wiesen Mehrerträge von 50 bis 70 q Heu und Grummet per Hektar, so daß demnach Heinerträge von 250 bis 400 Kronen nicht selten sind. Es sollte daher nicht übersehen werden, die Wiesen mit entsprechender Nahrung durch reichliche Düngung zu versehen, welche sich in allen Fällen sehr gut bezahlt macht.

Ihre Gesundheit erhalten Sie! Ihre Schwäche und Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig, Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich raschest ein, wenn Sie Feller's Fluid mit der Marke „Elsafluid“ benützen. Probedüsend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica, Elsaflak Nr. 269 (Kroatien).

Lichtenwald. (Besitzwechsel.) Die Herrschaft Ober-Lichtenwald wurde von Mathilde Gräfin Arco-Zinneberg um 187.000 K gekauft.

Unterdrauburg. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Kaufmannes Josef Podgorelez wurde der Konkurs eröffnet. Konkurskommissär der Bezirksgerichtsvorsteher von St. Paul, Bradatsch, einstweiliger Masseverwalter Notar Frefacher. Die Gläubiger haben ihre Ansprüche bei der am 25. Oktober beim Bezirksgerichte St. Paul anberaumten Tagung geltend zu machen.

Windisch-Feistritz. (Fürchterliche Roheit.) Der Knecht Johann Marovschel des Besitzers Franz Juratsch in der Nähe von Mißling hatte am 14. Oktober eine Getreidepflugmaschine dem Besitzer Franz Glaser nach Dolie zurückzuführen. Hierbei scheute das Pferd, der Wagen stürzte und die Maschine wurde beschädigt. Als der Knecht mit dem Pferde nach Hause kam, nahm er einen schweren Holzprügel und schlug damit derart auf das Pferd los, daß sich Juratsch bemüßigt sah, eine weitere Mißhandlung seines Pferdes zu verhindern. Marovschel zog auf dies hin sein Messer und versuchte den Juratsch zu stechen; dieser ergriff eine eiserne Gabel und stieß damit den Knecht zurück. Marovschel ging hierauf wieder zum Pferde und schlug daselbe neuerdings, worauf Juratsch gegen ihn sprang, um ihn abermals daran zu hindern. Da erfaßte der Knecht ein Jocheisen und droste damit auf Kopf und Körper des Juratsch derart darauf los, daß letzterer bewußtlos zu Boden fiel. Auch der Frau des Juratsch versetzte der Wüterich einen heftigen Fauststoß in den Bauch. Juratsch wurde derart schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der rohe Knecht wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Windischgraz. (Wählerversammlung.) Reichsratsabgeordneter Richard Marchl hat in der am 17. d. Mts. im Hotel Goll abgehaltenen Wählerversammlung unter Beifall der zahlreich erschienenen Reichsratswähler der Stadt Windischgraz seinen Rechenschaftsbericht erstattet, worauf einstimmig die beantragte Entschlieung angenommen wurde: „Die heute im Gasthose Goll versammelten Reichsratswähler der Stadt Windischgraz stimmen den Ausführungen ihres Abgeordneten Landesgerichtsrat Richard Marchl zu, sprechen ihm das vollste Vertrauen aus und bitten ihn, in gleich unerschrockener Weise wie bisher, die Interessen der Deutschen seines Wahlbezirktes auch fernerhin zu vertreten.“ — Bürgermeister Ing. Pototschnig besprach die Obstruktion im steirische. Landtage und beantragte folgende Entschlieung: „Die heutige Wählerversammlung verdammt auf das Entschiedenste die mutwillige Lahmlegung der Tätigkeit des steirischen Landtages durch die slowenische Führerschaft, fordert die deutsch-freieitlichen Abgeordneten des Landtages auf die Einstellung der Obstruktion nicht durch Zugeständnisse zu erkaufen, da dies ein ruhiges Arbeiten im steirischen Landtage nicht sichern, wohl aber einer Erpresserpolitik die Tür öffnen würde. Die Verantwortung, dieser die breiten Schichten der Bevölkerung empfindlich treffenden Taktik haben einzig und allein jene zu tragen, die in Verfolgung ihrer Sonderinteressen selbst das Wohl ihres eigenen Volkes gefährden und schädigen.“ — Die Entschlieung wurde unter Beifall einstimmig angenommen.

Hrastnigg. (Ein pervakischer Hezer.) Michael Ros ist Lehrer an der Knabenvolksschule in Hrastnigg. Slowene durch und durch, und pochend auf das Ansehen, das sein Vater durch verschiedene Ehrenämter in Hrastnigg genießt, betreibt er dort

Deutschenhege und nationale Umtriebe in einem derartigen Grade, daß sich selbst Slowenen schon darüber aufhalten. Seit drei Jahren haben sich sowohl Eltern deutscher Schulkinder als auch slowenische Gewerbetreibende, Landwirte u. a. in verschiedenen Eingaben beim Bezirksschulrate in Tüffer über Ros Treiben beklagt; immer aber schwieg man wieder und so blieben die Klagen in Rücksichtnahme auf Ros Vater erfolglos. Nun haben sich die maßgebendsten Gemeindeglieder im Vereine mit Großindustriellen an die Lehrerschaft mit der Bitte um Abhilfe gewendet. Da sich nun selbst der Lehrkörper gelegentlich der jüngsten Bezirkslehrerkonferenz in Tüffer der allgemeinen Klage angeschlossen hat, wurde in der Konferenz der Beschluß gefaßt, durch den Bezirksschulrat Tüffer bei der Landesschulbehörde in Graz die amtswegige Versekung Ros an eine andere Schule aus Dienstücksichten zu verlangen.

Gut dekorierte Schaufenster beleben das Geschäft außerordentlich; farbig illustrierte Anleitungen zur wirkungsvollen Schaufenster-Deforation jeder Branche bringt die neueste Nummer des Fachblattes „Das Schaufenster“; außerdem sind darin Pläne und Detailskizzen für modernen Ladenumbau und viele nützliche Anregungen zur Belebung des Geschäftes enthalten. Die Administration dieses Fachblattes in Prag II., Elisabethstraße 24, und in Wien VI., Gumpendorferstraße 74, sendet gratis ausführlichen Prospekt.

Schaubühne.

Dienstag gelangte die dreiaktige Komödie „Hinter dem Vorhang“ von Marco Brociner zur Aufführung. Man muß wohl sagen, daß diese Komödie unserem Theatrepublikum, welches sich nicht so vollzählig wie sonst eingefunden hatte, Recht gab. Die sentimentale Tragik ohne Kraft, ohne innere Rechtfertigung wirkt in dieser Komödie stellenweise geradezu einschläfernd und auch die tüchtigsten Leistungen der Darsteller vermögen den ersten und zweiten Akt nicht zu halten. Erst der dritte Akt, welcher das in Liebe und Kunst verlassene Weib zu gewaltigen Aeußerungen seines Seelenschmerzes und seines Hasses emporsteigen läßt, brachte wieder Leben ins Haus und dem Stücke eine beifallsrauschende Rettung. Unter den Darstellern müßen wir diesmal die Palme dem Fräulein Camilla Wolff (Agnes Brand) zuerkennen, die im letzten Akte mit ihrem lebenswahren bedeutenden Spiele einen großen Eindruck erzielte. Da blieb ihre „streichreiche Nebenbuhlerin“ Helene Berg (Fr. Grete Lühow) freilich weit zurück, nicht so sehr in den Mitteln ihrer Darstellung, als in der Sicherheit und Festigkeit derselben. Mit Vergnügen gedenken wir auch des recht lebenswürdigen und munteren Spieles der Titi Bruck, die in Fr. Lotte Stelzer eine recht anmutige Darstellerin fand. Von den Herren möchten wir nur die überaus sympathische Gestalt Hans Winhart (Herr Winterberg) sowie den erträglichen Baron Edi Halbach des Herrn Weydner hervorheben, während Herr Heim (Dr. Fritz Oswald) seiner Aufgabe wohl nicht gewachsen war. Die übrigen Darsteller haben in ihren kleineren Rollen entsprochen.

Gerichtssaal.

Von einem Bierwagen herabgeworfen.

Am 12. September kam der bei der Bierbrauerei in Sachsenfeld bedienstete 32jährige Knecht Anton Račun mit einem Wagen Bier nach Franz und hielt vor dem Gasthause des Jakob Mešič an. Während er sich in das Gasthaus begab und die Pferde unbeaufsichtigt vor dem Hause stehen ließ, stieg der etwas angeheiterte Martin Lichtenegger auf den Wagen in der Absicht, mit Račun nach Hause zu fahren. Račun war er jedoch auf den Wagen gestiegen, als die Pferde anzogen und einige Schritte vom Hause fortfuhren. Als dies Račun bemerkte, eilte er dem Wagen nach, brachte die Pferde zum Stehen und schlug nun mit der Peitsche so heftig über den Kopf des Lichtenegger, daß er sofort vom Blute überströmt war. Damit hatte er jedoch noch nicht genug, sondern er sprang auf den Wagen und schleuderte den betrunkenen Lichtenegger vom Wagen herab, so daß dieser bewußtlos am Boden liegen blieb. Lichtenegger erlitt dadurch eine schwere, sogar lebensgefährliche Verletzung. Račun verantwortet sich dahin, daß er, um seinen Wagen zu retten, so habe handeln müssen. Diese Verantwortung ist jedoch nicht stichhältig und er wurde vor dem Erkenntnisgerichte zu sechs Monaten schweren Kerkers, monatlich mit einem Fasttage verschärft, verurteilt.

Guten Appetit!

Gesunden Magen haben wir und kein Magenbrücken, keine Schmerzen, seit wir Feller's abführende Rhabarber Pillen m. b. M. "Eispillen" benützen. Wir sagen Ihnen aus Erfahrung, versuchen Sie diese auch, sie regeln den Stuhl und fördern die Verdauung. 6 Schachteln franko 4 Kronen. Erzeuger nur Apotheker G. V. Feller in Stubica, Eispilz Nr. 269 (Kroatien).

Mit dem Revolver bedroht.

Am 20. September kam es zwischen dem 21jährigen Besitzersohne Franz Balenčak aus Jerešlaves bei Rann und der Maria Blažević zu einem Streite, in dessen Verlaufe Balenčak mit einem Stocke seiner Gegnerin mehrere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Als Blažević durch ihren Sohn vor weiteren Mißhandlungen geschützt wurde, begab sich Balenčak nach Hause, kam aber bald wieder mit einem Revolver bewaffnet zurück und feuerte nun zwei Schüsse gegen Blažević ab, ohne jedoch glücklicherweise zu treffen. Als sich nun die Blažević in das Zimmer geflüchtet hatte, rief ihr der kühne Revolverheld nach, daß er sie heute noch erschließen werde. Der angeklagte Balenčak ist seiner Tat geständig, behauptet jedoch, in den Boden geschossen zu haben, und zwar in der Absicht, die Blažević, die ihn stets beschimpfte, ein wenig einzuschüchtern. Das Urteil lautet auf sechs Monate schweren Kerkers, allmonatlich mit einer Faste verschärft und auf Verfall der Waffe.

Schwurgericht.

Lilli, 18. Oktober.

Brandlegung.

Gestern fand vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Voritze des Hofrates Edler v. Wurmsler als erster Fall die Verhandlung gegen den 27jährigen Holzarbeiter Johann Gosnik statt, bei welcher erster Staatsanwalt Dr. Bayer als öffentlicher Ankläger und Rechtsanwalt Dr. Fritz Zangger als Verteidiger fungierten. Der Tatbestand ist folgender: Am 2. Juni L. J. verließ Johann Gosnik seine Arbeit beim Holzmeister Ratter in Floninggraben, um ins Spital nach Bruck zu gehen. Bei dieser Gelegenheit stahl er dem Ratter ein Paar Schnürschuhe. Aus dem Spital in seine Heimat zurückgekehrt trat er im Juli bei Stefan Baloznik in Dplotnik als Knecht ein, verließ aber diesen Dienst schon Ende Juli und fand sich nur noch am 1. August nochmals dort ein, um den Rest seines Lohnes von 2 K abzuholen. Gleichzeitig stahl er dem Knechte Anton Kovač Hose, Weste, Hemd, 1 Uhr, 1 Ring und verschiedene Effekten im Gesamtwerte von etwa 50 K. Später trieb er sich arbeitslos herum, mußte wiederholt polizeilich abgehoben werden und bei einer solchen Gelegenheit äußerte er sich dem Schubführer gegenüber, daß er noch etwas einmal anstellen werde. In der Nacht zum 2. September zündete er auch tatsächlich beim Hause seines Schwagers Franz Trajnikar einen nur 4 Schritte vom Hause entfernten großen Strohhäusen an, wartete bis das Feuer ausbrach, worauf er die Flucht ergriff. Nur dem glücklichen Zufalle, daß vollkommene Windstille herrschte und die Hausleute das Feuer rechtzeitig bemerkten, war es zu danken, daß der Brand gelöscht wurde, ehe er das Wohnhaus ergriffen hatte. Der Angeklagte gesteht die Brandlegung und gibt auch zu, daß er sich bewußt war, daß das Feuer sich leicht auf das unmittelbar anstoßende strohgedeckte Gebäude ausbreiten konnte. Er ist auch geständig, die Tat aus Haß gegen seine Schwester Johanna Tajnikar unternommen zu haben, weil er ihretwegen vor Jahren eine Strafe erleiden mußte. Der Angeklagte wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit 1 Faste alle drei Monate, verurteilt.

Rohitscher

Tempel

Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria

Medizinquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

Donati

Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fetsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glycerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.

Vielfach erprobt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

SAUERBRÄUN

Korkbrand bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Persil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Persil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Persil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und kürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.

Tageshelle

erzeugt

Spiritus Wiktorin-Licht!

Ohne jede Zuleitung. Transportabel.
Vorteilhafteste Beleuchtungsart.

**Musterlager: Wien, VI.
Magdalenenstrasse 6.**



Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik:
Gottlieb Voith, Wien III/L.
Ueberall zu haben.

Berger's medizin. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertlose Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erzeugt für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., A 1.40 und 2 A vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife

von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfäße, Kopf- und Bartläsungen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Komp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etlette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglichster Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.
 Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo:
 29. Oktober Dampfer „Oceania“
 5. November Dampfer „Alice“
 nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:
 10. November Dampfer „Atlanta“
 1. Dezember Dampfer „Francesca“
 Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Melin piccolo 2 (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnering 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
 Streicht man den Boden — merkt genau
 Und für Parfetten reicht 'ne Wäsche
 Alljährlich von Keils-Bodenwische.
 Wäschetisch und Türen streich ich nur
 Mit weisser Keilscher Glasur.
 Für Küchenmöbel wählt die Frau
 Glasur in zartem, lichten Blau.
 Zwei Korbjauteuils, so will's die Mod'
 Streich ich in Grün — den andern Rot.
 Das Mädchen selbst gibt keine Rub'
 Mit Keil's Crème puht sie nur die Schuh',
 Und murmelt, weil ihr das gefällt:
 „Der Haushalt, der ist wohl bestellt!“

16345

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

- | | | |
|-----------------------------|------------------------------|-----------------------------|
| Arnfels: J. Steinmeyer. | Lichtenwald: Alois Wagner. | Pettau: R. C. Schwab. |
| D.-Landsberg: Fuchthausler. | Mahrenberg: E. Rogbet. | Radkersburg: Bräder Urup. |
| Eibiswald: F. Riestinger. | Marburg: S. Billebed. | Rohitsch: Josef Berliog. |
| Graz: Alois Ahmann. | Markt Tuffer: Ad. Eisbacher. | St. Marein: Joh. Schönlaga. |
| Laufen: Franz Kover Petef. | Mureck: Joh. Hlager. | Wildon: Friedrich Hager. |

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6.

14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Dampfwäscherei

und chemische Reinigungs-Anstalt

Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur prompten und billigsten Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-, Haus- und Leibwäsche.

Hygienisch einwandfreies Waschen bei grösster Schonung der Wäsche durch modernste Maschinen.

Chemische Reinigung aller Damen- und Herrenkleider, sowie Vorhänge, Teppiche, Pelze, Möbelstoffe etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.

SINGER

„66“
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.



SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazerstrasse 22.

Alle von anderen Nähmaschinen unter dem Namen SINGER ausgebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

„ELLA“

Garantiert

Pomade

Unschädlich.

Gesetzlich geschützt.



Gesetzlich geschützt.

Streng solid,
vielfach verbessert,
rasch wirkend. Befördert d.
Wachstum von Augenbrauen, Haar
u. Bart. Kahlköpfigkeit heilend,
beseitigt Schuppenbildung. Prämiert
Paris 1909, goldene Medaille, Ehren-
diplome und Ehrenkreuz. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg a. d. Drau, Goethegasse 2/2. Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preis: 1 Tiegel K 2.— und K 3.50. 3 Tiegel K 5.— und 8.50.

Zu haben in Cilli bei: Johann Fiedler, Drogerie, Bahnhofgasse.

Wie

schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkung aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuss des
Dr. Engel'schen Nectar
für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen auskommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung. In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgaras, Marburg, Littai, Gurksfeld, Rann, Laibach usw. sowie in allen grösseren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Süssholz 200, Malaga-Wein 200,0, Weinsprit 50,0, Sincera 100,0, Rotwein 100,0, Cerealesaft 100,0, Rischsaff 200,0, Schafgarbendlicke 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0, Fenchel, Anis, Pfefferminzwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

16387



„Berson“
Gummiabsätze
sind doch die besten!
Ueberall zu haben.

AGENTEN

für sämtliche Bezirke u. Gemeinden sucht ein neues Fabriksunternehmen
gegen hohe Provision
zur Uebernahme von Bestellungen (als auch Nebenbeschäftigung) auf Patent-Fabrikate in jeder Familie gesucht. Anfrage sub Ch: „100 K monatlich 6197“ an Grégers Annonzenbureau, Prag, Heirichsgasse 19. 16901

Kaufet
nichts anderes gegen
Husten

Deiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmedenden

Kaisers
Brust-Karamellen
mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Brivaten verbürgen den sicheren Erfolg,

Paket 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei: Max Raucher, Adler-Apothek, Schwarz & Co. Apoth. zur Maria hilf in Cilli; Hans Schniderschitz, Apoth. z. gold. Adler in Rann A. Elsbacher, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Laffer; M. Boipisiel, Apoth. z. Mariahilf in Gonobitz; A. Vlunger, Salator-Apothek, Wnd.-Landberg.

<p>Nr. 102. Nickel-Roskopf-Anker-Mementoir-Uhr K 3-.-. Nr. 101. Dieselbe mit gutem Strapazwerk K 4-50. Nr. 105. Prima Schweizer Roskopf-Mementoir K 5-50. Nr. 107. Flügelrad-Eisenbahn-Dienstuhr, genau reguliert, K 10-.-. Nr. 136. Echt Silber-Damen-Mementoir K 8-40. Nr. 153. Dieselbe mit Doppelm. K 12-.-. Nr. 223. Echt Silber-Damen-Mementoir K 8-90. Nr. 241. Echt Gold-Damen-Mementoir K 22-.-.</p> <p>Spezialitäten: Morris-Patent-Chronometer, Omega, Schaffhausen und System Glashütte!</p>	 <p>Doppelglockenwecker wie Abbildung K 3-80. Nr. 316. Präzisionswecker K 5-60. Nr. 343. Turmglöckchen-Wecker mit 1/2 Stunden-Schlagm. u. 3 Gewicht. K 6-40. Nr. 349. Dieselbe nachleuchtend K 7-.-.</p>	<p>Nr. 301. Konkurrenz-Wecker K 2-50. Nr. 301 1/2. Dieselbe nachleuchtend, K 2-80. Nr. 302. Meyers Präzisions-Weck. K 3-60. Nr. 304. Dieselbe nachtl. K 3-90. Nr. 305. Repetierweck. K 4-50. Nr. 312. Dieselbe nachtl. K 3-80. Nr. 316. Präzisionswecker K 5-60. Nr. 343. Turmglöckchen-Wecker mit 1/2 Stunden-Schlagm. u. 3 Gewicht. K 6-40. Nr. 349. Dieselbe nachleuchtend K 7-.-.</p>	 <p>Nr. 392. Fendeluhr 70 cm lang, K 8-50. Nr. 303. Dieselbe mit Schlagwerk K 9-50. Nr. 500. Dieselbe m. Musikwecker und Schlagwerk K 14-.-. Nr. 403. Fendeluhr, 90 cm lang, mit Schlagwerk K 19-50. Nr. 419. Fendeluhr, 113 cm lang, mit Schlagwerk und Gewicht K 32-.-.</p> <p>Alle meine Kunden sind stets zufrieden, weil meine Lieferungen anerkannt mustergültig sind.</p>	 <p>Nr. 1357. Ohrgehänge, echt Silber, punziert, K 1-.-. Nr. 1358. Gold-Doppel-punz. K 2-40. Nr. 1219. Echt 14 Kar. Gold, punz., K 6-50.</p> <p>Nr. 1606. Am. Gold-Doppel-Ring mit feurig. Phönix-Stein, oder Kapseln K 3-.-. Nr. 1532. Neugold K 5-40. Nr. 1533. Echt 14 Kar. Gold, punz., K 10-80.</p>
---	---	--	--	--

Verlangen Sie meinen Katalog!
Meyers Uhren, Gold- und Silberwaren sind die besten! Beweis: Tausende Belobungen aus allen Ländern!
Verlangen Sie den Katalog gratis und franko von **Carl Meyer, Uhrenexport, Aussig Nr. 225 (Böhmen).**

Z. 17.417. Jagdpachtlizitation.

Kundmachung.

Das Jagdrecht der Ortsgemeinde **Wesowitza**, gelangt infolge Statth.-Erlasses vom 15. Oktober 1910 Z. 2 ¹⁸⁹³ gemäss § 15 des Gesetzes vom 21. September 1906 L.G.B. Nr. 5 ex 1907 für die Dauer von 6 Jahren zur neuerlichen Versteigerung. Die öffentliche Versteigerung findet statt im Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft am **Montag, den 31. Oktober 1910** mit dem Beginne um 11 Uhr vormittag. Der Ausrufspreis beträgt **233 K.** Jeder Pachtwerber hat vor Beginn der Versteigerung einen dem Ausrufspreise gleichkommenden Betrag in barem, in Spar- oder Raiffeisenkassen-Einlagebücheln oder in Staats-, oder anderen pupillarsicher erklärten Wertpapieren als Vadium zu erlegen, welches Vadium nach der Feilbietung rückerstattet wird. Hiebei wird bemerkt, dass wenn infolge der endgiltigen Entscheidung über etwa noch anhängige Berufungen oder im Sinne weiterer Bestimmungen des zitierten Gesetzes ein Zuwachs oder Abfall in dem Gemeindejagdgebiete eintritt, der bei der Versteigerung erzielte Pachtschilling eine Erhöhung oder Herabminderung im Verhältnisse des Flächenmasses des Zuwachses oder Abfalles erfährt.

Die weiteren Jagdbedingungen sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu ersehen.

Gonobitz, am 15. Oktober 1910.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Gonobitz:
Der k. k. Bezirkshauptmann:
Ernst Edler v. Lehmann.

Z. 189/10.

Kundmachung.

Für die **Krankenhaus-Verwaltung in Cilli** gelangen für das Jahr 1911 die Lieferungen von **Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- u. Kolonialwaren** und des **Heizungsmateriales** zur Vergebung.

Die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte sind in einem geschlossenen Umschlag, auf welchem der Offerent und der offerierte Artikel ersichtlich zu machen sind bis längstens

1. November 1910

bei der Verwaltung abzugeben. Die Anbotsformulare werden während der Amtsstunden verabfolgt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli
am 19. Oktober 1910.



Beste Glanz-Stärke
Glanzine
Fritz Schulz jun. GmbH
Aussig 7/8
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

Prämiiert mit der höchsten Auszeichnung „GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.
In Tafeln à 10 lb. überall vorrätig.



Zur Wiesendüngung

bewähren sich am besten

Kali-Superphosphate.

Den sichersten Erfolg liefert die Düngung in den Monaten Oktober und November.

Kali-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landw. Genossenschaften, Vereine.

Bureau: **Prag, Graben 17.**



Umsonst! Umsonst!

Die neue illustrierte Preisliste über Richters

Anker-Steinbaukasten

und **Anker-Brückenkasten**

ist soeben erschienen. Sie ist ein wichtiges Nachschlagebuch für die Eltern, die für ihre Kinder das berühmte **Originalfabrikat kaufen wollen.** Zusendung franco durch die Firma F. Ad. Richter & Cie., Königl. Hof- u. Kammerlieferanten, in Wien, I., Operngasse 16. Die Anker-Steinbaukasten sind in allen Spielwarengeschäften vorrätig; man nehme aber nur Kästen mit der Schutzmarke „Anker“.

Ein Lehrjunge

aus anständiger Familie, beider Landessprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei Josef Teppei, Gemischtwarenhandlung in Weitenstein. 16893

Sämtliche

Stickereien und Stickereizugehör

werden billigst ausverkauft bei **Franz Karbeutz, Grazerstrasse.**

Maschinschreibunterricht

erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Gelegenheitskauf.

Damen- und Kinder-Filzhüte werden wegen Aufassung des Lagers ausverkauft bei **Franz Karbeutz, Grazerstrasse.**

Ein Mädchen

aus besserem Hause, sucht einen Posten als Verkäuferin, Kassierin oder dergleichen. Anfrage unter „16909“ in der Verwalt. des Blattes.

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Badezimmer, mit Garten ist ab 1. Jänner 1911 oder auch früher zu vermieten. Auch ein nettes Monatszimmer mit schöner Aussicht kann sogleich vermietet werden. Zu erfragen bei Sparkasse-Sekretär Patz.

Picksüsse Weinmose

von der Presse weg (aus der Spätlese) verkauft und versendet zu sehr mässigen Preis in Fässer von 100 Liter aufwärts

Weinkellerei im Sparkassegebäude, **Otto Kuster, Cilli.**

Einfamilienhaus Marburg

modern ölfarbgestrichen freistehend, ruhig und staubfrei, insektenfrei, herrliche Fernsicht ohne Gegenüber, 3 morgensonn. Gassenzimmer, 1 Gartenzimmer eventuell 2 Wohnungen, Küche mit Porzellanparherd verküfflich. Alles grosse Räume, nebst Speis u. Keller, Garten mit 45 Edelobst, 23 Reben, 40 Edeltribis Rosen u. Gemüse. Wasserleitung. 12 Min. vom Stadtzentrum. 8 Jahre steuerfrei. Auskunft S. Kolbl, Marburg. Körnergasse 8, St. Magdalena.

Für Allerheiligen

Grabkränze und Kranzschleifen in schönster Ausführung liefert billigst **Franz Karbeutz, Grazerstrasse.**

Unterricht in Kunststickerei

wird vom 3. November an durch eine eigens hiefür befähigte Lehrkraft in der Hausfrauenschule in Cilli erteilt werden und zwar in wöchentlich acht Stunden.

Anmeldungen zur Teilnahme werden in der Direktions-Kanzlei, Mädchen-schule I. Stock entgegengenommen; hier werden auch alle weiteren Auskünfte gegeben.

Mießmer's Tee

das tägliche Getränk der besseren Kreise. Der Name „Mießmer“ ist Garantie für Qualität, Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit. Probepäckchen (netto 100 Gramm) von K 1 bis K 2 bei Milan Hočevar, Gustav Stiger und Franz Sangger, Cilli.

Z. 32.

Strassenbau-Ausschreibung.

Zufolge Genehmigung des hohen steiermärkischen Landes-Ausschusses gelangt der Bau der rund 6.6 km langen Bezirksstrasse **Gonobitz-St. Barbara-Oplotnitz** im veranschlagten Kostenbetrage von **156.000 K** zur Ausschreibung.

Das Projekt, sowie die näheren Bedingungen für die bis längstens **11. November 1910**, 12 Uhr mittags, zu bewerkstelligende Offertlegung sind beim Bezirksausschusse Gonobitz einzusehen.

Das Vadium beträgt **K 15.600**— und kann entweder in barem Gelde, in hierländigen, nicht vinkulierten Sparkassebücheln oder in öffentlichen Obligationen, nach dem Kurswerte berechnet, geleistet werden.

Für den Bezirksausschuss Gonobitz:
Der Bauausschuss.

Z. 52.473.

Konkursausschreibung.

Die **Stelle des k. k. Strassenwärters** für die Strecke Kilometer 115 bis 118 der Triester-Reichsstrasse im k. k. Baubezirk Cilli mit einem Monatslohne von 55 Kronen und einer Naturalwohnung im ärarischen Strassenwärterhaus in Kilometer 117 ist zu besetzen.

Zur Erlangung dieser Stelle ist die Nachweisung der Staatsbürgerschaft in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, ferner die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache, des Lesens, Schreibens und Rechnens, sowie Vertrautheit mit dem Gebrauche der zur Strassenerhaltung nötigen Werkzeuge erforderlich.

Bewerber um diesen Dienstposten, welche das 40. respektive solche mit Militär-Zertifikat, das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, haben ihre Gesuche, belegt mit dem Taufscheine und dem Moralitätszeugnisse, ferner unter Nachweisung ihrer körperlichen Eignung, und jene, welche im Militär bedienstet sind, oder waren, ausserdem instruiert mit der Qualifikationstabelle, bezüglich dem Abschiede und dem laut § 7 des Reichsgesetzes vom 19. April 1872 vorgeschriebenen Zertifikate unter Angabe ihres Wohnortes längstens bis **1 November 1910** bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli zu überreichen.

Cilli, am 2. Oktober 1910.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli.

70 Klafter Prügelholz

per Klafter 20 Kronen ab Bahn Pöltschach zu verkaufen bei **Hans Wouk, Pöltschach.** 16919

Vorzügliches

Sauerkraut

ist in der Bäckerei Kürbisich zu haben. Auch ist im selben Hause eine schöne Wohnung mit zwei Zimmern und Küche zu vermieten.

Ein Klavier

lang, neueres System, sehr gut erhalten und stimmbählig ist billig wegen Platzmangels sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. B.

Wattalin

für Futter, schwarz, weiss, grau, sowie sämtliches Zugehör f. Schneider und Schneiderinnen, Samte, Peluche und Aufputzborten billigst bei **Franz Karbeutz, Grazerstrasse.**

Schöne Schweinssaitlinge

für Selchwürste sind zu haben aus Gefälligkeit bei **Herrn Jakob Mauritsch, Gastwirt, Schlachthausrestauration „Grüne Wiese“.**

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!
Zu haben bei: **Moritz Rauch, Glashandlung, J. Weiner's Nachf. Glashandlung.**

Geschäfts-Übersiedlung.

Beehre mich den hochgeehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung, höflichst anzuzeigen, dass ich mit meinem

Herrenkleider Mode-Geschäft

vom Hause **Nr. 32** in das Haus (vis-a-vis) **Nr. 27** der Herrngasse übersiedelt bin.

Ersuche, mich auch im neuen Lokale mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren und mir das bisherige Vertrauen auch fernerhin angedeihen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Johann Hofmann
Herrenkleider - Geschäft.

Bananen-Nährzwieback

das beste für die Kinder.

Bananen-Brot

für Magenleidende, Schwächliche und Rekonvaleszenten!

erzeugt **Franz Lessiak**, Bäckermeister in Cilli-Gaberje 20.

Zu haben in Cilli bei:

Franz Marinschek, Hauptplatz, Frau Kalischnigg, Grazerstr.

Bei gegenwärtiger Lage kann man an der Börse auch mit kleinem Kapital (von K 1000 aufwärts) durch Tagesgeschäfte

monatlich 500 - 800 K verdienen.

Die Leitung u. Durchführung übernimmt versierter Fachmann. Gef. Anträge unter „R. S. 17“ an **Eduard Braun, Wien I. Rotenturmstrasse 9.**



Hühneraugen, Frostbeulen, Fusschweiss
verlieren Sie durch ein Fussbad mit dem **Fussbadesalz Chiragrin**
1 Packet 30 Heller. 6 Pakete 1 K 50 h.
Überall erhältlich. 3 Pakete gegen K 1.— in Briefmarken franko durch:
Drogenhaus Graz, I. Sackstrasse.



16799

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. **Überall zu haben.**

Prachtvolle

Grabkränze und Kranzschleifen

zu mässigen Preisen empfiehlt

FRANZ KRICK



Cilli, Bahnhofgasse

„Zum Schmetterling“

Ausstellungsort: BAHNHOFGASSE 8 (Wolf'sches Haus).

Vorläufige Anzeige!

Auf der Festwiese ab Samstag 22. Oktober
täglich von früh bis 9 Uhr abends geöffnet:

Dietze's Biblische Ausstellung

in welcher die Oberammergauer Passionsspiele,
von der Geburt Jesu bis zur Auferstehung in lebensgrossen Wach-
figuren gezeigt werden.

Eintritt: Erwachsene 30 Heller, Kinder 10 Heller.

Eine weitere Bezahlung für Kataloge, Trinkgelder etc. ist nicht zu leisten.

Bauunternehmung Anton Dimetz, Cilli

städtisch konzessionierter Maurer- und Zimmermeister
ältester Baubetrieb seit 1858 in Cilli

Bau- und Materialien-Niederlage

übernimmt Hochbauten jeder Art, wie Betonierungen, Kanalisierungen aus
Beton- und Steinzeugrohren, sowie alle in dieses Fach einschlagenden
Arbeiten. Verfassung der Baupläne, Entwürfe der Skizzen und Kostenvor-
anschläge in stilgerechter Ausführung, bei billigster Berechnung. Insbeson-
ders Wasserbauten nach der neuesten Sinkwalzenbau-Methode, welche
Anwendung sich am besten bewährt hat.

Mit Anordnung der hohen k. k. Statthalterei Graz wurde in Dobowa—Micha-
lowetz, wo die Save zirka 1000 Joch Acker und Wiesen vernichtet hat, (im Jahre
1877 wurde das Wasserbett 8 bis 12 Meter tief unterwaschen), mir der Wasserbau
von der hohen Behörde in Auftrag gegeben und habe ich den Savefluss um die ganze
Breite überlegt; heute sind wieder grosse Aecker und Wiesen auf derselben Stelle.
Hieraus ist zu ersehen, dass das System der Sinkwalzenbauten die allerbilligste und
schnellste Methode ist, um einen reissenden Strom zu überlegen.

Meine langjährige praktische Fähigkeit auf diesem Gebiete ermöglicht es
mir, dass ich allen an mich gestellten Anforderungen vollends Genüge
zu leisten im Stande bin.

Indem ich mich bei Bedarf bestens empfehle zeichnet ergebenst

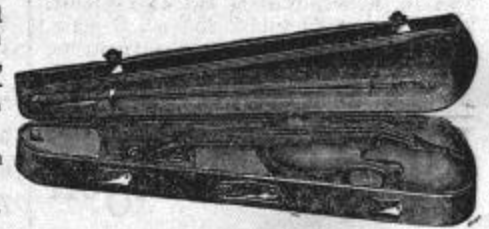
Anton Dimetz
Maurer- und Zimmermeister.

Wenzl Schramm

Musikinstrumenten-Erzeuger, Cilli, Grazerstrasse 14

empfiehlt seine anerkannt guten und
preiswerten Erzeugnisse in besseren
Violinen, Zithern, Gitarren, Trommeln,
Mund- u. Ziehharmonikas in allen Holz-
und Blechblas-Instrumenten. Feinste
Violinbögen in grösster Auswahl.
Quintenreine Konzert-saiten, Zithersaiten
mit Oesen.

Alle Reparaturen werden prompt aus-
geführt und billigst berechnet.



Grosse Auswahl

in

Kinderwägen

(Liege- und Sport-)

von K 12.— aufwärts.

(Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli



Konfektion

in grösster und schönster
Auswahl zu haben im Modewaren-Geschäft

Franz Karbeutz

CILLI

Herren-Anzüge Ulster, Ueberzieher, Stadt-
pelze, Hubertusmäntel und
wasserdichte Jagdkrägen, Hüte, Schuhe und Sportkappen.

Damen-Paletots in jeder Länge, Ueber-
jacken, Schösse, Blusen
in jeder Qualität, Unterröcke und Wetterkrägen u. s. w.
Wäsche als: Beinkleider, Korsetts, Tag- u. Nachthemden,
Schürzen, Schuhe, Damen-Sportkappen.

Knaben-Anzüge für jedes Alter. Ulster,
Wetterkrägen u. Steirer-
kostüme. Hüte, Schuhe und Sportkappen.

Kinder-Kleidchen von der billigsten bis
zur feinsten Ausfüh-
rung. Manterln, Backfisch-Paletots und Wetterkrägen.

Erstlings-Wäsche.

SPORT-ARTIKEL

Stutzen, Jagdstrümpfe, Leder-Gamaschen, Sport-
Anzüge, Sweater, Herren-Gilets mit oder ohne
Ärmel, Turistenhemden, Handschuhe, Kravatten